illustrierte historische hefte 32



Völkerschlacht bei Leipzig 1813

Karl-Heinz Börner







General v. Yorck führt bei Wartenburg Landwehrsoldaten in den Kampf.

Soldaten des preußischen Leibregiments erstürmen vor Wartenburg einen Damm.

Das kleine Wartenburg, im Kreis Wittenberg gelegen, ist ein Dorf wie jedes andere. In unseren Lexika sucht man vergebens nach diesem Stichwort. Und doch ist Wartenburg am 3. Oktober 1813 in die europäische Geschichte eingegangen.

An diesem Tag überqueren kurz nach 6 Uhr lange Reihen von Soldaten auf einer gerade von russischen Pionieren fertiggestellten Pontonbrücke bei dem Dorf Elster die Elbe. In kurzen blauen Jacken, engen grauen Hosen, vom Knie bis zum Fuß reichenden schwarzen Tuchstiefeletten und auf dem Kopf einen wachstuchüberzogenen Tschako – die Linieninfanterie; in langen blauen Jacken, den Litewken, weiten grauen Hosen und den Kopf mit grauen Schirmmützen bedeckt – Soldaten der Reservebataillone; wenig einheitlich gekleidet, in Jacken verschiedener Farbe und oft zivilen Schnitts, hellen Leinenhosen, den Brotbeutel umgehängt, einige barfuß, die Kopfbedeckung von unterschiedlicher Form, aber immer mit einem weißen Blechkreuz an der Stirnseite – schlesische Landwehrbataillone. Sie alle gehören zur Infanterie des preußischen Armeekorps Yorck, das von General Blücher den Befehl bekommen hat, links der Elbe das Dorf Wartenburg zu besetzen und somit die Flußüberquerung der Schlesischen Armee zu sichern. Wenige hundert Meter neben der Pontonbrücke verrichten preußische Pioniere letzte Handgriffe an einer Schiffsbrücke, deren Freigabe von Reitern und Kanonieren ungeduldig erwartet wird.

Am linken Elbufer formieren sich indessen schon die ersten Kompanien zur Schützenkette, die, gedeckt durch Nebelschwaden, langsam in Richtung Wartenburg vorgeht. Vorgeschobene französische Posten werden geworfen, doch dann verstärkt sich das gegnerische Feuer so sehr, daß die Preußen zurückweichen müssen. Der Nebel löst sich allmählich auf. Jetzt erst wird den Angreifern deutlich, wie gut das in einem Elbbogen liegende Wartenburg geschützt ist: Wassergräben, Deiche, Buschstreifen, Baumgruppen, sumpfige Geländestellen. Außerdem erfahren sie von Gefangenen, daß am Tag zuvor das gesamte französische Armeekorps Bertrand zur Abwehr eines Elbübergangs der verbündeten gegnerischen Truppen bei Wartenburg konzentriert worden ist.

Die Preußen unternehmen mit neuen Kräften weitere Angriffe, die aber ebenfalls im Kugelhagel der feindlichen Schützen und einer Batterie, die auf einer An-

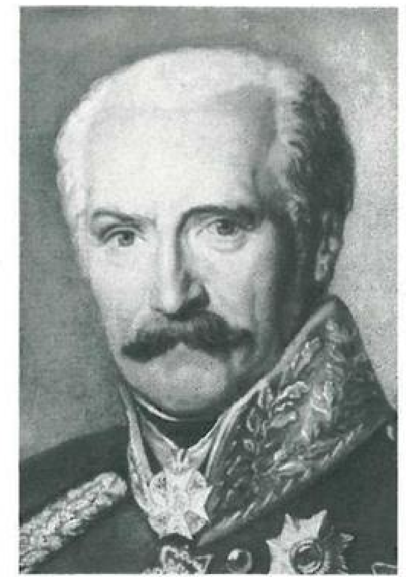
Linientruppen

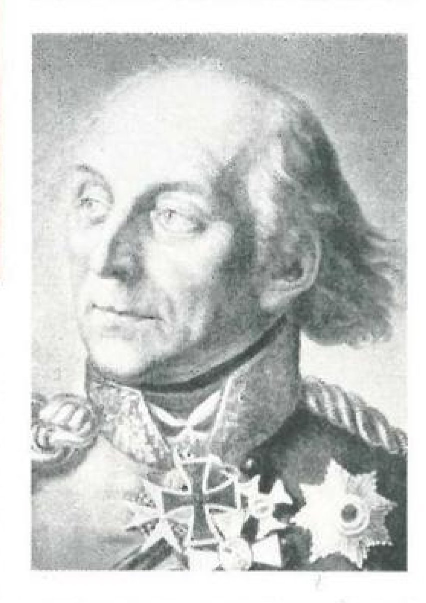
Reguläre militärische Einheiten, die schon zu Friedenszeiten bestanden. Preußen verfügte z. B. Anfang 1813 über 12 Linien-Infanterie-Regimenter und 9 selbständige Bataillone. Die Linienbataillone stellten Stämme für Reservebataillone, aus denen im Sommer 12 Reserve-Infanterie-Regimenter formiert wurden.

Landwehr

In Preußen durch Edikt vom 17. März 1813 geschaffener Teil des Heeres mit milizartigen Zügen. Die Landwehrverordnung legte für alle nicht dem stehenden Heer angehörenden Männer zwischen dem 17. und 40. Lebensjahr (ausgenommen Beamte und Leiter größerer Betriebe) die Landwehrpflicht fest. Die Offiziere der unteren Dienstgrade entstammten dem Besitz- und Bildungsbürgertum.

höhe neben dem Dorf aufgefahren ist, steckenbleiben. Erst beim vierten Angriff gelingt dem linken preußischen Flügel der Durchbruch, der dann zu einem Vorstoß in den Rücken der französischen Aufstellung erweitert werden kann. Am Abend muß sich das aus Franzosen, Italienern und Württembergern bestehende Korps Bertrand zurückziehen. Der Weg für den Marsch der Schlesischen Armee in das Linkselbische ist frei. Aber welchen Blutzoll hat das Korps Yorck dafür zahlen müssen. Einige Bataillone bestehen nur noch aus wenigen Dutzend Soldaten, in zwei der vier Brigaden fehlt ein Drittel der Mannschaften. Generalleutnant Yorck, der nur selten Anerkennung ausspricht, muß der schlesischen Landwehr zubilligen, daß sie durch den Tag von Wartenburg den regulären Truppen gleichwertig geworden ist.
Im Kreis seiner Offiziere trinkt Blücher am Abend auf „einen großen Schritt“, getan für „die Befreiung des Vaterlandes“.









Durch die Niederlage der Preußen bei Jena und Auerstedt im Jahre 1806 war Preußens Schicksal besiegelt worden. Im Tilsiter Frieden vom 9. Juli 1807 wurde sein Status als Ausbeutungsobjekt Frankreichs fixiert. Ehemals eine europäische Großmacht mit einem gefürchteten Heer, sank Preußen auf die Stufe einer zweitrangigen Macht. Es verlor die Hälfte seiner Fläche und Bevölkerung, bekam eine Kontribution von 140 Millionen Francs auferlegt, mußte den Franzosen drei Festungen überlassen und zunächst 150000 Besatzungssoldaten ernähren, durfte selbst aber nur 42000 Soldaten halten.
Mit der Sperre des Kontinents gegenüber England verloren die preußischen Junker den Absatzmarkt für Getreide und Holz. Auch der Handel mit anderen Erzeugnissen war erschwert oder unmöglich, weil vorrangig die französische Industrie deren Markt beanspruchte. Außerdem konnten bestimmte Waren nur

Gebhard Leberecht v. Blücher, Fürst von Wahlstatt (1742–1819), preußischer Feldmarschall (Porträt von G. Lüderitz)

Hans David Ludwig Graf Yorck v. Wartenburg (1759–1830), preußischer General, später Feldmarschall

Napoleon I., 1804–1814/15 Kaiser der Franzosen

Etatsstärken des preußischen Heeres

Linienbataillon	801 Mann
Landwehrbataillon (allgemein erreicht: 500–700)	726 Mann
Kavallerieregiment	601 Mann
Landwehr-Kavallerieregiment	378 Mann
Batterie	139–194 Mann

Über den Elbübergang bei Wartenburg
Diese Bewegung, die nicht nur kühn, sondern sogar waghalsig war, da er (Blücher – K. H. B.) seine Verbindungslinien vollständig aufgab, war durch höhere politische Gründe bedingt und führte schließlich zur Schlacht bei Leipzig, welche die langsame und übervorsichtige Hauptarmee nie gewagt hätte, wenn nicht Blücher gewesen wäre.

Karl Marx/Friedrich Engels, Blücher

Deutschland unter Napoleons Herrschaft

Die Kriege der französischen Republik zur Verteidigung der Revolution waren allmählich in einen Kampf der französischen Bourgeoisie für wirtschaftliche und politische Vorherrschaft in Europa umgeschlagen. Bis 1808 wurden Mittel-, West- und Südeuropa der französischen Hegemonie unterworfen. Deutschland geriet schrittweise unter französische Herrschaft.

1795–1801 annektierte Frankreich die linksrheinischen Gebiete Deutschlands.
1803 wurde unter direktem französischem Einfluß der Reichsdeputationshauptschluß verabschiedet, der die Mittelstaaten stärkte, den deutschen Kaiser schwächte und die endgültige Auflösung des deutschen Reiches einleitete.
1805 Sieg Napoleons über Österreich und Rußland
1806/08 vereinigte Napoleon alle deutschen Staaten außer Österreich und Preußen im Rheinbund. Der Rheinbund, dessen Protektorat der französische Kaiser übernahm, schloß mit Frankreich ein Offensiv- und Defensivbündnis und mußte für die Kriege Napoleons ein Militärkontingent stellen, das zeitweise bis zu 120000 Mann umfaßte.
1806 Franz II. legte die deutsche Kaiserkrone nieder, damit endete das mittelalterliche Heilige Römische Reich Deutscher Nation.
1806/07 Napoleons Sieg über Preußen
1806 Napoleon dekretierte die Kontinentalsperre, die allen von ihm abhängigen Staaten den Handel mit England verbot.
1807 Gründung des Königreiches Westfalen, dessen Krone Napoleons Bruder Jérôme erhielt
1809 Erneuter Sieg Napoleons über Österreich
1810 Frankreich annektierte einen großen Teil Norddeutschlands, einschließlich Münster, Bremen, Hamburg und Lübeck.
1812 180000 Deutsche mußten in der Großen Armee Napoleons am Krieg gegen Rußland teilnehmen.

Mit der Errichtung der direkten oder indirekten französischen Herrschaft über die deutschen Territorien verbanden sich meist die Zerschlagung des Feudalismus, der Einzug des bürgerlichen Fortschritts und die Durchsetzung kapitalistischer Produktionsverhältnisse. Für die Masse der Bevölkerung bedeutete das eine Reihe von Erleichterungen und Vorteilen. Doch die Abhängigkeit von Frankreich hieß auch drückende wirtschaftliche Benachteiligung, eine hohe Steuerlast, immer wiederkehrende Einquartierungen und dauernde Rekrutenaushebungen für die soldatenverschlingenden Kriege Napoleons.

noch zu stark gestiegenen Preisen eingeführt werden. Die ungeheure Kontributionslast, umfangreiche Requirierungen des französischen Militärs und die miserable Wirtschaftslage verschlechterten die Lebenslage aller Bevölkerungsschichten drastisch. Landwirtschaft, Handel und Gewerbe gerieten in eine tiefe Krise, der Staat befand sich am Rande des finanziellen Bankrotts.
Die Ursachen für den schnellen Zusammenbruch der Hohenzollernmonarchie und die Mittel und Wege zur Wiedererlangung der nationalen Unabhängigkeit sowie der alten Machtstellung wurden innerhalb der herrschenden Klasse nur von einigen wenigen – zum Teil nicht in Preußen geborenen – Adligen sowie von einigen bürgerlichen Intellektuellen erkannt. Sie machten ab 1807 für kurze Zeit Geschichte. Staatsbeamte, wie der Freiherr Karl vom und zum Stein, und Offiziere, wie Gerhard David v. Scharnhorst, hatten schon vor 1806 auf die Gebrechen der feudalen Gesellschaft, ihrer Staatsmaschinerie sowie des friderizianischen Heeres hingewiesen und auf grundlegende Änderungen gedrängt. Sie betrachteten die Ursache der Katastrophe zu Recht als Ergebnis der anachronistisch gewordenen Verhältnisse der Feudalzeit. Nur tiefgreifende Reformen konnten





Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein (1757–1831), Porträt von Schnorr von Carolsfeld

Gerhard Johann David v. Scharnhorst (1755–1813), preußischer General

ihrer Meinung nach die Wirtschaft und das Finanzwesen des preußischen Staates den Erfordernissen der Zeit entsprechend stärken und seine militärische Kraft entscheidend steigern.
Nach dem Zusammenbruch mußten endlich auch der König und Teile des reaktionären Junkertums die Notwendigkeit von Reformen anerkennen. An Versuchen der junkerlichen Reaktion, jeden progressiven Schritt dennoch zu verhindern, fehlte es allerdings nicht.
Doch allen Behinderungen zum Trotz konnten Stein, als leitender Minister, und seine Mitarbeiter einige wichtige Neuerungen durchsetzen. Durch das Oktoberedikt von 1807 wurden die Bauern persönlich frei und der Boden zur käuflichen Ware. Ein Edikt des Ministeriums Hardenberg legte 1811 erste Maßnahmen fest, wie sich die Bauern von den noch bestehenden Lasten ablösen und das Eigentumsrecht am Boden erwerben konnten. Durch die Städteordnung von 1808 erhielten die Städte weitgehende Selbstverwaltung, außerdem wurden erste Schritte zur Gewerbefreiheit getan. An die Stelle der schwer überschaubaren Verwaltungsspitze trat ein Ministerium mit fünf Ressortministern. Gleichzeitig reformierte eine Militärreorganisationskommission das preußische Heereswesen. Als Stein nach dreizehnmonatiger Amtszeit – durch Intrigen der Junkerfronde gestürzt und von Napoleon als Gegner geächtet – Preußen verlassen mußte, hatte er hier die bürgerliche Umwälzung eingeleitet. Die gesellschaftlichen Verhältnisse drängten auf deutschem Boden zur Konstituierung des bürgerlichen Nationalstaates. Die Wiedererlangung der nationalen Unabhängigkeit war dabei die wichtigste Voraussetzung.

Krümper

In Preußen gebräuchlicher Ausdruck für Soldaten, die seit 1808 nach oft kurzer Ausbildung entlassen worden waren. Mit ihnen schufen die preußischen Militärreformer neben dem von Napoleon auf 42000 Mann begrenzten Heer eine Reserve von ca. 38000 Mann, die Anfang 1813 zur Verstärkung der Armee herangezogen wurde.



Als sich zu Beginn des Jahres 1812 die russisch-französischen Gegensätze immer mehr zuspitzten, verlangten die patriotischen Kräfte in Preußen den Bruch mit Frankreich und die Bindung an Rußland. Oberst Neidhardt v. Gneisenau hatte in Denkschriften den Plan zur Vorbereitung eines Volksaufstandes entwickelt. Doch Friedrich Wilhelm III. und sein Staatskanzler Freiherr v. Hardenberg stimmten einem Vertrag zu, der Preußen erneut vollständig der französischen Gewalt unterwarf. Es mußte für den russischen Feldzug Napoleons 20000 Soldaten stellen, die nach Osten marschierende Große Armee ernähren, Zugtiere und Ausrüstungsgegenstände liefern. In Ostpreußen, dem wichtigsten Aufmarschgebiet des napoleonischen Heeres, wurden ganze Dörfer völlig ausgeplündert und von den Bauern verlassen. In zahlreichen Orten kam es zu Zusammenstößen mit dem fremden Militär. Neben Preußen mußten auch die anderen deutschen Staaten Kanonenfutter und Kriegsmaterial für den letzten Eroberungskrieg Napoleons liefern. Der Haß gegen die französische Fremdherrschaft erreichte einen neuen Höhepunkt.
Ende 1812 kehrten von der geschlagenen Großen Armee nur Reste aus Rußland zurück. Zerlumpte, ausgemergelte Soldaten, zum Teil ohne Waffen. Auf Drän-





Friedrich Wilhelm III., 1797–1840 König von Preußen

August Wilhelm Anton Graf Neidhardt v. Gneisenau (1760–1831), preußischer General, später Feldmarschall

gen russischer Offiziere und angesichts der antifranzösischen Stimmung seiner Soldaten schloß der Befehlshaber des preußischen Hilfskorps, Generalleutnant Yorck, am 30. Dezember mit dem russischen General Diebitsch bei Tauroggen eine Konvention, die das preußische Korps vorerst neutralisierte.
Das hatte Preußen noch nicht gesehen: Ein General orientierte sich am Willen des Volkes und nicht an den Befehlen des Königs. Friedrich Wilhelm III., sonst kein Freund schneller Entschlüsse, handelte diesmal sofort. Er setzte Yorck ab, kündigte ihm das Kriegsgericht an und erklärte die Konvention für ungültig. Jedoch verhinderten die Russen die Überbringung des Befehls. Das Ausscheiden der Preußen zwang die Franzosen, die Trümmer ihrer Armee hinter die Weichsel zurückzunehmen. Der preußischen Bevölkerung setzte die Konvention ein Zeichen, sich gegen die französische Herrschaft zu erheben.
Auch das geschah erstmals in Preußen: Bauern, Handwerker, Lohnarbeiter und Intellektuelle handelten ohne Anweisung von



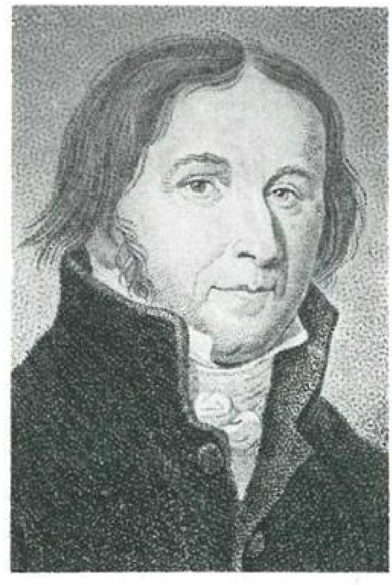
Kosaken-Aufzug

Nicht Bayern, Nicht Braunschweiger, Nicht Hannoveraner, Nicht Hessen, Nicht Holsteiner, Nicht Mecklenburger, Nicht Österreicher, Nicht Pfälzer, Nicht Preußen, Nicht Sachsen, Nicht Schwaben, Nicht Westfälinger, Nicht Ihr, die Ihr sonst freie Reichsstädter hießet und waret. Alles was sich Deutsche nennen darf – nicht gegeneinander, sondern:
Deutsche für Deutsche!

Ernst Moritz Arndt, aus: Aufruf an die Deutschen zum gemeinschaftlichen Kampf gegen die Franzosen, Febr. 1813

Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen;
Frisch auf mein Volk! – Die Flammenzeichen rauchen.
Die Saat ist reif; ihr Schnitter zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!
Drück Dir den Speer ins treue Herz hinein:
Der Freiheit eine Gasse! – Wasch die Erde,
Dein deutsches Land, mit Deinem Blute rein!

Theodor Körner, aus: Aufruf...



Ernst Moritz Arndt (1769–1860), Universitätsprofessor, 1812/13 Sekretär und Mitarbeiter Steins, vielseitiger Propagandist bei der Vorbereitung des Befreiungskampfes und bei der Förderung des deutschen Nationalbewußtseins

Kosaken und Berliner Bürger im Kampf mit Franzosen am 20. Februar 1813 auf der Jungfernbrücke in Berlin

oben, ja sogar den Absichten der Herrschenden zuwider. Ihre Auflehnung gegen die Franzosen nahm immer stärkere Formen an. Vielerorts wurden französische Kommandos verprügelt oder mit Waffengewalt in die Flucht geschlagen.
Impulse erhielt der antifranzösische Widerstand aus Rußland. Dort hatten der Freiherr vom Stein und sein Sekretär Ernst Moritz Arndt eine rege Tätigkeit entfaltet, um die Erhebung in Deutschland vorzubereiten. In einer deutsch-russischen Legion wurden 8000 übergelaufene und kriegsgefangene Deutsche der Großen Armee zum Kampf für die Befreiung ihres Vaterlandes vereinigt. Als russische Einheiten, voran die Kosaken, in Ostpreußen eindrangen, begrüßte die einheimische Bevölkerung sie begeistert als Befreier. Junge Männer schlossen sich den Russen als Freiwillige an. Anspornend wirkten aber auch der erfolgreiche Kampf der Spanier


Die Geister sind in einer Gärung, die schwer zu beschreiben ist. General Scharnhorst übt unbegrenzten Einfluß. Die Militärs und die Häupter der Sekten (patriotische Gruppierungen – K. H. B.) haben sich unter der Maske des Patriotismus der Zügel der Regierung vollständig bemächtigt, der Kanzler wird vom Strome fortgerissen.

Österreichischer Gesandter in Breslau an seine Regierung, 25. 2. 1813

gegen die französische Unterdrückung und die Erinnerung an die antifranzösischen Erhebungen in Deutschland 1809 – die Aufstände im Königreich Westfalen, der Rebellenzug Schills.
Im Jahre 1813 begannen Aufstände in den deutschen Territorien, die dem stärksten französischen Druck unterlagen. Erste Unruhen brachen schon Anfang Januar im Großherzogtum Frankfurt aus. Im Großherzogtum Berg schlug der Widerstand – wie in Frankfurt durch umfassende Rekrutierungen ausgelöst – in einen bewaffneten Aufstand um, den das französische Militär jedoch Anfang Februar niederschlagen konnte. Den Erhebungen von der Wesermündung bis Lübeck mit dem Zentrum Hamburg aber standen die Franzosen machtlos gegenüber. Dieses Gebiet mußten sie Mitte März räumen. So hatte der Kampf des deutschen Volkes gegen die Fremdherrschaft als Insurrektionskrieg angefangen, noch ehe Preußen Frankreich den Krieg erklärte.

Anfang Februar überschritten die Russen die Weichsel und stießen in die preußischen Provinzen Pommern und Brandenburg vor. Der ostpreußische Landtag, eine Vertretung des Adels und der Städte, beschloß für den Kampf gegen Napoleon die Aushebung von mehr als 40000 Mann. Ein englischer Diplomat berichtete, daß die preußische Staatsführung zunehmend unter starken Druck der Volksbewegung geriete und eine Revolution zu befürchten wäre, wenn der König eine Entscheidung gegen Frankreich noch länger hinausschöbe. Nicht nur die Mehrheit der Bevölkerung forderte den Krieg gegen Napoleon, sondern auch viele Offiziere vertraten diesen Standpunkt: Für den König bestand die Gefahr, daß führende Generale wie Yorck bei einem weiteren Abwarten auf eigene Faust handeln würden. Blücher, der populärste General der Monarchie, hatte schon Anfang Januar an Scharnhorst ge-

Auf schöne Positur, regelmäßige Griffe und schönes Gewehrtragen braucht vor der Hand nicht gesehen zu werden; dies kann späterhin, wenn Zeit vorhanden, nachgeholt werden. Die Hauptsache ist, daß die Leute Gehör haben, im Marsch geschlossen bleiben, ohne sich zu drängen, Richtung und Linie halten, fein laden und gut treffen können.

Vorschrift für die Ausbildung neuer Bataillone in Pommern, März 1813



Ansprache General v. Yorcks an die preußischen Stände am 5. Februar 1813

Auszug der Jenenser Studenten 1813 (F. Hodler)



Die Infanterie-Bataillone waren kaum zur Hälfte mit Jacken bekleidet, während die andere Hälfte Bauernkittel trug. Bewaffnet hatte man sie mit uralten Gewehren, welche durchaus schlecht sind und nach der jetzigen Erfahrung ... als vollkommen unbrauchbar angesehen werden müssen.

General Tauentzien über den Zustand preußisch/pommerischer Reservebataillone, 17. 3. 1813

schrieben: „Mich juckt's in alle Finger, den Säbel zu ergreifen." Die Furcht sowohl vor Napoleon als auch vor einer Volksbewaffnung ließ den König und die reaktionärsten seiner Ratgeber in diesen Wochen und Monaten eine abwartende Position beziehen. Sie wollten bei der Auseinandersetzung zwischen Rußland und Frankreich möglichst große Vorteile für Preußen herausschlagen. Deswegen sollte die Hohenzollernmonarchie gemeinsam mit Österreich eine Vermittlerrolle zwischen den beiden kriegführenden Mächten übernehmen. Doch der russische Vormarsch – nun bereits über die Oder – und die Haltung der preußischen Bevölkerung zwangen zu einem Bündnis mit Rußland. Am 27./28. Februar wurde nach längeren Verhandlungen ein entsprechender Vertrag in Breslau und Kalisch unterzeichnet.

Seit Ende Januar hielt Scharnhorst die militärischen Schlüsselpositionen in der Hand. Umsichtig arbeitete er an der Verstärkung des Heeres und trieb den König Schritt für Schritt voran. So erging am 2. Februar der Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerabteilungen, wenige Tage später wurden alle Befreiungen vom Militärdienst aufgehoben. Am 16. März endlich erklärte Preußen Frankreich den Krieg, gleichzeitig erschien die „Verordnung über die Organisation der Landwehr". Damit war ein Hauptziel der Militärreformer erreicht – die allgemeine Wehrpflicht. Der König und ein Teil der reaktionären

Freiwillige Jäger

Am 2. Februar wurden in Preußen durch eine Verordnung die jungen Männer, die sich „selbst bekleiden, beritten machen" konnten, aufgerufen, als Freiwillige Jäger in reguläre Truppenteile einzutreten. Zusammengefaßt zu Jägerdetachements, galten für sie Diensterleichterungen. Sie dienten als bewegliche Abteilungen und lieferten im Krieg den Offiziersersatz. Durch die Schaffung der Freiwilligen Jäger sollte die Bereitschaft der besitzenden Schichten, die bisher nicht rekrutiert wurden, für den Militärdienst erhöht werden.







Höflinge mußten einsehen, daß nur mit dieser „revolutionären“ Maßnahme ein Erfolg gegen den immer noch mächtigen französischen Kaiser zu erzielen war.
Zum Zeitpunkt des Kriegseintritts zählte die preußische Armee 124000 Mann, von denen aber erst 68000 einsatzfähig waren. Doch die Truppen, die jetzt in den Kampf zogen, ließen sich mit denen des Jahres 1806 nicht vergleichen. So rekrutierte sich die Armee nur noch aus Landeskindern, es gab keine Prügelstrafe mehr, als Voraussetzung für die Beförderung zum Offizier galten anstelle des Adelsprädikats militärische Kenntnisse und Leistungen. Statt der früheren Lineartaktik waren die aufgelöste Gefechtsordnung mit Ausnutzung der Deckungsmöglichkeiten im Gelände und der Angriff in der Kolonne geübt worden. Seit 1807 hatte, auf bürgerlichen Verhältnissen im Heereswesen fußend, die Vorbereitung auf die Kriegswirklichkeit die Ausbildungsprinzipien in der preußischen Armee bestimmt.
Große Schwierigkeiten bereitete 1813 die materielle Ausstattung des zahlenmäßig rasch wachsenden Heeres. Es mangelte beinah an allem. Das Volk bewies durch seine Opferbereitschaft, was ihm die Wiedererlangung der nationalen Freiheit bedeutete. 14000 Freiwillige rüsteten sich in dem ostelbischen Teil Preußens selbst aus. Die Kreise, denen die Aufstellung und Ausrüstung der Landwehr oblag, brachten hierfür 4 Millionen Taler auf. Durch private Spenden, Sammlungen und Kirchenkollekten kamen nochmals 5 Millionen zusammen. Manche opferten ihr Letztes, um damit die Ausrüstung des Heeres zu unterstützen. Tausende tauschten goldene Eheringe gegen eiserne mit der Inschrift „Gold

Abschied Freiwilliger Jäger von ihren Eltern

Trauung vor dem Ausmarsch

„Gold gab ich für Eisen.“ Das Volk spendet für die Ausrüstung des Heeres.

Verordnung über die Organisation der Landwehr vom 17. März 1813

... Jeder Kreis errichtet eine der Bevölkerung angemessene Landwehr-Abteilung ... Wie viel Landwehrmänner in jedem Kreis gestellt werden, wird die Regierung bekannt machen.
Alle wehrbaren Männer, welche nicht zur Landwehr gezogen werden, bilden einen Landsturm, welcher den Feind im Kreis erwartet ...
§ 1. Zum Betrieb der Aushebung und Formation der Landwehr bestimmt jeder Kreis einen Ausschuß, welcher aus 2 Deputierten von den adeligen Gutsbesitzern, einen von den Städten und einen vom Bauernstande besteht, welche letztere beide von der Regierung gewählt werden ...
§ 5. Die Landwehr besteht aus Freiwilligen, und zunächst den wehrbaren Männern vom 17. bis zum 40. Jahre einschließlich, welche zur Ergänzung der Freiwilligen auf die bestimmte Anzahl Landwehrmänner ohne Rücksicht auf Stand und Bedingung ... nach den Jahrgängen durchs Los bestimmt werden ...
§ 8. Die Offiziere werden von dem Ausschuß der Kreise, bis einschließlich den Kompanie- und Schwadron-Chef, ohne Rücksicht aufs Alter, aus der ganzen Volksmenge gewählt und Mir zur Bestätigung vorgeschlagen ...
§ 12. Die Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen leisten den gewöhnlichen Eid des stehenden Heeres und stehen mit diesem in gleichem Range, in gleichen Vorrechten, und daher auch in gleichen Verpflichtungen ...
3. Beilage
... § 6. Jeder Landwehrmann ist verpflichtet, sich selbst zu kleiden ...







Jetzt oder nie!

Ein Aufruf
an das geschändete Deutschland.

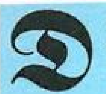
Germanien, 1813.

„Vaterlandsliebe 1813". Ferdinande v. Schmettau opfert ihr Haar.

„Musterung der Freiwilligen von 1813"

Aufruf vom Frühjahr 1813

gab ich für Eisen". Sogar einige Frauen zogen Uniformen an und reihten sich unerkannt in die Armee ein.
Sehr unterschiedlich waren die Motive für die große Wehrbereitschaft des Volkes. Zwar ging es allen um die Vertreibung der Franzosen, denn die eingeleiteten bürgerlichen Reformen hatten erhebliche Kräfte für den Kampf gegen die fremde Unterdrückung freigesetzt. Aber während ein Teil der Soldaten, beseelt allein



Das neue Militärsystem als ganzes, das dann in Preußen eingeführt wurde, war ein Versuch, den Volkswiderstand gegen den Feind zu organisieren, soweit das in einer absoluten Monarchie überhaupt möglich war.

Friedrich Engels, Der Kampf in Frankreich



Berichte preußischer Zeitungen vom Februar und März 1813 über die Opferbereitschaft des Volkes

Der Vorsteher der Blindenanstalt Zeune erbietet sich, einen Freiwilligen zu bewaffnen.

Ich erbiete mich, drei unvermögenden Jünglingen, die sich den edlen Freischützen anschließen wollen, zur vorschriftsmäßigen Ausrüstung und zum Ersatz der Reisekosten nach Breslau behilflich zu sein.
Der Buchhändler Fr. Braunes.

Der Bauer Mayer aus Elsholz (Amt Saarmund), der nur zwei Pferde in seinem Vermögen hat, stellt das bessere unentgeltlich zum Kriegsdienste.

Der General-Direktor des National-Theaters Iffland von sämtlichen Mitgliedern des Theaters 350 Thaler.

Mit zwei paar wollenen Socken: das letzte bißchen Armut einer alten Soldatenwitwe.

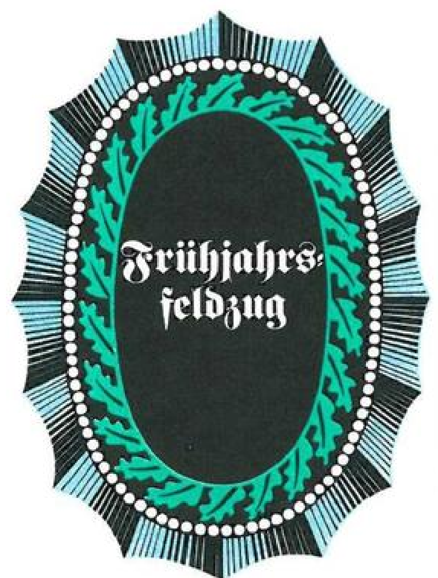
Landsturm

Durch Edikt vom 20. April 1813 in Preußen verkündete Volksbewaffnung aller Männer vom 16. bis zum 60. Lebensjahr, soweit sie nicht den Linientruppen oder der Landwehr angehörten. Der Landsturm sollte in einer Art Partisanenkrieg kämpfen. Die Landsturmmänner waren nicht uniformiert und durften jede Art leichter Waffen benutzen. Unteroffiziere und untere Offiziersdienstgrade wurden von den Mannschaften gewählt.

von einem naiven Monarchismus, ins Feld zog, glaubten viele, daß ein Sieg sie auch von den Resten der feudalen Fesseln befreien würde. Die entschiedensten Patrioten erwarteten sogar die Entmachtung der Rheinbundfürsten sowie die Schaffung des deutschen Nationalstaates.
Friedrich Wilhelm III. stellte sich Mitte März mit dem staatlichen Machtapparat an die Spitze der Volksbewegung. Damit war es ihm möglich, sie zu kontrollieren und im Interesse der Monarchie zu nutzen. Einer weiteren Verselbständigung der zum Befreiungskampf drängenden Kräfte und Erhebungen wie in Norddeutschland war nun in Preußen vorgebeugt. Der vom russischen Feldmarschall Kutusow im Namen der verbündeten Monarchen erlassene Aufruf von Kalisch (25. März 1813), das offizielle Kriegszielprogramm der Alliierten, widerspiegelte, welche Rücksicht die Herrschenden im Frühjahr 1813 auf die aktiv gewordenen Volksmassen nehmen mußten. Dem deutschen Volk wurde die Mitbeteiligung an der Gestaltung des zukünftig vereinheitlichten Deutschlands versprochen und die „verdiente Vernichtung" der Fürsten angekündigt, die „der deutschen Sache abtrünnig sein und bleiben" würden.

Verordnung über den Landsturm vom 21. April 1813

... Hat der Gebirgsbewohner den Vorteil unangreifbarer Höhen, Schlupfwinkel durch Felsen gesichert; so hat der Bewohner der bebauten Ebene seine Seen, Wälder und Sümpfe und den Vorteil, leichter eine gewisse Menge auf einen Fleck zu versammeln, als die zerstreut liegenden Wohnungen in den Bergen dies gestatten. Hat auch der Angreifer die Wahl des Angriffspunktes für sich, Vaterlandsliebe, Ausdauer, Erbitterung, nähere Hilfsquellen geben auf die Länge dem Verteidiger das Übergewicht.
§ 1. Jeder Staatsbürger ist verpflichtet, sich dem andringenden Feinde mit Waffen aller Art zu widersetzen, seinen Befehlen und Ausschreibungen nicht zu gehorchen, und wenn der Feind solche mit Gewalt betreiben will, ihm durch alle aufzubietenden Mittel zu schaden.
§ 2. Um diese Verpflichtungen mit mehr Zweckmäßigkeit zu erfüllen, sollen die im Lande befindlichen Streitkräfte, wenn der Feind dem Lande sich naht, zu einem Landsturm aufgeboten werden ...
§ 7. Ist der Fall des Aufgebots eingetreten; so ist der Kampf, wozu der Landsturm berufen wird, ein Kampf der Notwehr, der alle Mittel heiligt.
§ 8. Es ist daher die Bestimmung des Landsturms, dem Feinde den Einbruch, wie den Rückzug zu versperren, ihn beständig außer Atem zu halten; seine Munition, Lebensmittel, Couriers und Rekruten aufzufangen;
... nächtliche Überfälle auszuführen, kurz, ihn zu beunruhigen, zu peinigen, schlaflos zu machen, einzeln und in Trupps zu vernichten, wo es nur möglich ist ...



Es war Napoleons Absicht, die französische Offensive im Frühjahr 1813 von der Elblinie aus zu beginnen. Mehr als 80000 Franzosen waren zwischen Königstein und Hamburg aufgestellt. Als feste Stützpunkte dienten die Festungen Torgau, Wittenberg und Magdeburg. Außerdem hielten Napoleons Truppen im Hinterland der Verbündeten noch mehrere Festungen an der Oder und Weichsel sowie im Großherzogtum Warschau. Reste der Großen Armee, Garnisonsmannschaften, aus Spanien abgezogene Verbände und einige hunderttausend Rekruten wurden vom französischen Kaiser zu einem neuen großen Heer formiert, das im April langsam nach Osten vorrückte. Seine mangelhafte Ausbildung sollte während des Marsches überwunden werden. Zur selben Zeit kämpften auf der Pyrenäenhalbinsel 175000 französische Soldaten gegen spanische, portugiesische und englische Truppen.

Das wochenlange Hinauszögern der endgültigen Entscheidung für den Kriegseintritt gegen Frankreich und das starke Mißtrauen gegenüber den patriotischen Kräften hatten manches zur maximalen Stärkung der Verteidigungskraft Preußens versäumen lassen. So standen die ersten Landwehrbataillone dann auch erst ab Juni einsatzbereit. Den





Michail Illarionowitsch Fürst Kutusow (1745–1813), russischer Feldmarschall

Ludwig Adolf Peter Fürst Wittgenstein (1768–1842), russischer General, später Feldmarschall

Vorschlag Scharnhorsts und Kutusows, im Linkselbischen durch starke Streifkorps lokale Aufstände zu unterstützen und eine umfassende Aufstandsbewegung auszulösen, hatten die Monarchen abgelehnt.

Die Kräfte der Verbündeten gliederten sich zu Beginn des Befreiungskrieges im März 1813 in einen Nordflügel unter dem russischen General Fürst Wittgenstein, einen Südflügel unter dem



Die deutsche Nation wurde indessen immer mehr durch Aufrufe und Manifeste, die zum Teil meisterhaft abgefaßt waren, für den großen Zweck, Hand an das Werk ihrer Befreiung zu legen, bearbeitet. Eine ungeheure Masse neuer Ideen kam durch sie in Umlauf, eine köstliche Aussaat, die früher oder später gewiß herrlichste Früchte tragen mußte. Schon lag es der beschränktesten Fassungskraft klar vor Augen, daß der Krieg, zu welchem sich Rußland und Preußen vereinigt hatten, ein notwendiger, ein gerechter, ein heiliger Krieg sei.

Der Leipziger Bürger Hussell

General Blücher und in die russische Hauptarmee unter dem Kommando Kutusows. Wittgensteins Truppen standen bei Stettin und Berlin, vorgeschobene Spitzen bei Genthin und Wittenberg. Blüchers Armee bewegte sich von Niederschlesien und von der Lausitz her in Richtung Sachsen. Die russische Hauptarmee sollte die Lücke zwischen den Flügelarmeen schließen. Mit dem Eintreffen weiterer Verstärkungen für das russische Heer, das im Vaterländischen Krieg große Verluste erlitten hatte, konnte in absehbarer Zeit gerechnet werden. Für die Preußen standen ebenfalls Reserveeinheiten in Aussicht.

Ihren Hauptstoß richteten die Verbündeten auf das Königreich Sachsen, um es auf ihre Seite zu ziehen. Zugleich hofften sie, durch ihre Operationen in Nähe der böhmischen Grenze das Kaiserreich Österreich zum Anschluß an die Koalition zu bewegen. Am 5. April bereiteten preußische und russische Einheiten der Armee Wittgensteins den stark überlegenen Franzosen im Gefecht bei Möckern, östlich von Magdeburg, eine Niederlage. Nun war für Wittgenstein der

Feldarmeen der Verbündeten Mitte März 1813	
Wittgenstein	52 000
Blücher	40 000
Kutusow	32 000

Freikorps oder Freischar

Irreguläre Truppeneinheiten, die preußischem Befehl unterstanden, sich aber hauptsächlich aus nichtpreußischen Freiwilligen zusammensetzten. Ihre Stärke lag zwischen einigen hundert bis über 2000 Mann. Insgesamt umfaßten die Freikorps Mitte August 1813 etwa 9000 Mann, 1350 Pferde und 8 Geschütze. Sie wurden zu Beginn des Befreiungskrieges überwiegend im gegnerischen Hinterland eingesetzt und dienten dabei auch insurrektionellen Zielen. Bekannteste Freikorps 1813/14: Lützowsches Freikorps, Ausländer-Bataillon v. Reuß, Freiwilliges Jägerkorps v. Reiche, Hellwigsches Freikorps, Schillsches Husarendetachement.

Russische Kavallerie und Landwehr auf dem Kreuzberg in Berlin

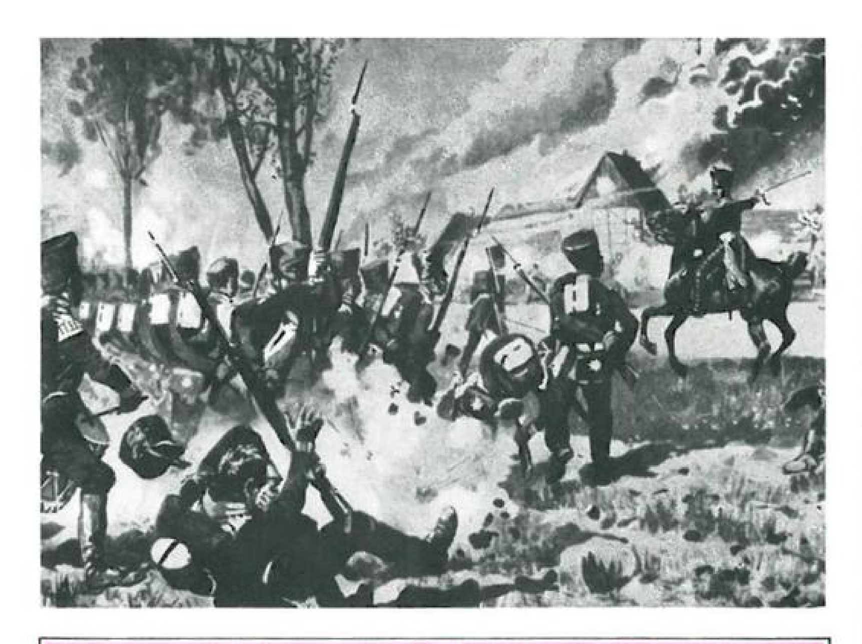


Theodor Körner (1791–1813), Student, gefallen 26. August 1813 als Adjutant Major v. Lützows

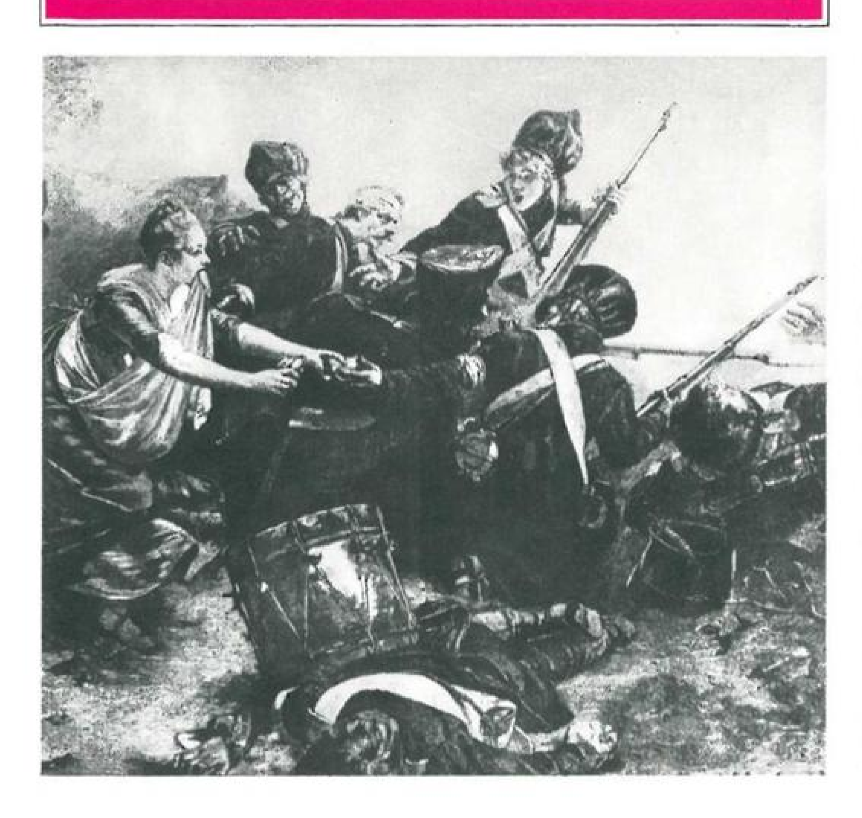


Adolf Ludwig Wilhelm Freiherr v. Lützow (1782–1834)

Weg frei, um sich mit der Armee Blüchers im Raum Leipzig zu vereinen.
Weit vor den verbündeten Armeen streiften kleinere Abteilungen, die hauptsächlich aus Kosaken und Freischaren bestanden. Die Einheit des russischen Generals Tettenborn spielte beispielsweise eine wichtige Rolle bei der Unterstützung des Volksaufstandes in Nordniedersachsen. Zur bekanntesten Freischar wurde



> Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
> Hör's näher und näher brausen.
> Es zieht sich herunter in düsteren Reihn,
> Und gellende Hörner schallen darein
> Und füllen die Seele mit Grausen.
> Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
> Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.
>
> Theodor Körner, aus: Lützows wilde Jagd



das nach seinem Kommandeur Major von Lützow benannte Freiwilligenkorps, das seit Mitte Mai gemeinsam mit Kosaken weit vor den Linien der verbündeten Truppen operierte. In den Reihen der Lützower hatten sich progressive Kräfte aus allen Teilen Deutschlands zusammengefunden, darunter der Turnvater Friedrich Ludwig Jahn, die Dichter Theodor Körner und Joseph v. Eichendorff. Die Lützower verkörperten am deutlichsten den nationalen Charakter des Befreiungskrieges. Um ihrer improvisierten Uniform Einheitlichkeit zu geben, trugen sie die Kleidungsstücke schwarzgefärbt mit roten Aufschlägen und goldfarbenen Knöpfen.

Ende April konzentrierten die Gegner ihre Armeen zu einer ersten großen Schlacht. Am 2. Mai stieß das russisch-preußische Heer, dessen Oberbefehl nach Kutusows Tod Fürst Wittgenstein übernommen hatte, in der Ebene von Lützen den Kolonnen Napoleons in die rechte Flanke. Die Franzosen waren zahlenmäßig überlegen, sie verfügten über 145000 Mann, die Russen und Preußen nur über 88000. Allerdings besaßen die Verbündeten ein Übergewicht an Reiterei und Artillerie. Stundenlang tobte der Kampf um die Dörfer Kleingörschen, Rahna und Großgörschen – nach letzterem erhielt die Schlacht ihren Namen. Blücher und Scharnhorst, beide wurden im weiteren Verlauf der Schlacht verwundet (Scharnhorst verstarb am 28. Juni 1813 an den Folgen dieser Verwundung), führten mit gezogenem Säbel selbst Attacken der preußischen Kavallerie gegen die französischen Linien. Doch während Napoleon nach und nach seine Armee auf dem Schlacht-

Angriff des preußischen Regiments Garde zu Fuß in der Schlacht bei Großgörschen (2. Mai 1813)

Johanna Stegen versorgt bei Lüneburg am 2. April 1813 im ersten siegreichen Gefecht der Verbündeten links der Elbe gegen napoleonische Truppen Soldaten in der Feuerlinie mit Munition.



Michel Ney, Herzog von Elchingen, Fürst von der Moskwa (1769–1815), Marschall von Frankreich

Verbündete Ende April 1813 zwischen Elbe/Saale und russischer Westgrenze	Preußen	Russen
Feldarmee an Elbe und Saale	45400	64500
Belagerungstruppen	20700	37400
russische 3. Westarmee (im Anmarsch)		13200
Besatzung im Ghzgt. Warschau		13600
Festungsbesatzungen, Garnisonen, in Ausbildung (ohne Landwehr)	64000	
	130100	128700
Freikorps u. a. deutsche Einheiten	8000	
		266800

Französische Kräfte Ende April 1813 östlich des Rheins	
Feldarmee an Weser, Elbe und Saale	217000
Anmarsch	37000
in eingeschlossenen Festungen	56000
Garnisonen, in Aufstellung u. a.	70000
	380000

feld konzentrierte, blieb die Kommandoführung der Verbündeten uneinheitlich. Teile ihrer Reserven wurden gar nicht ins Gefecht geführt. Russen und Preußen konnten insgesamt zwar ihre Position halten, aber für den kommenden Tag drohte die Umfassung. Sie zogen sich deswegen in der Nacht zurück.

Die erste Schlacht des Frühjahrsfeldzuges hatte Napoleon gewonnen. Aber sie brachte nicht das erwartete Ergebnis. Die französischen Verluste waren mit 22000 Mann doppelt so hoch wie die des Gegners. Trotz der Niederlage ging die russisch-preußische Armee geordnet zurück – ein Ausdruck ihrer Kampfmoral. Sie lieferte den Franzosen in den nächsten Tagen mehrfach erfolgreiche Rückzugsgefechte.

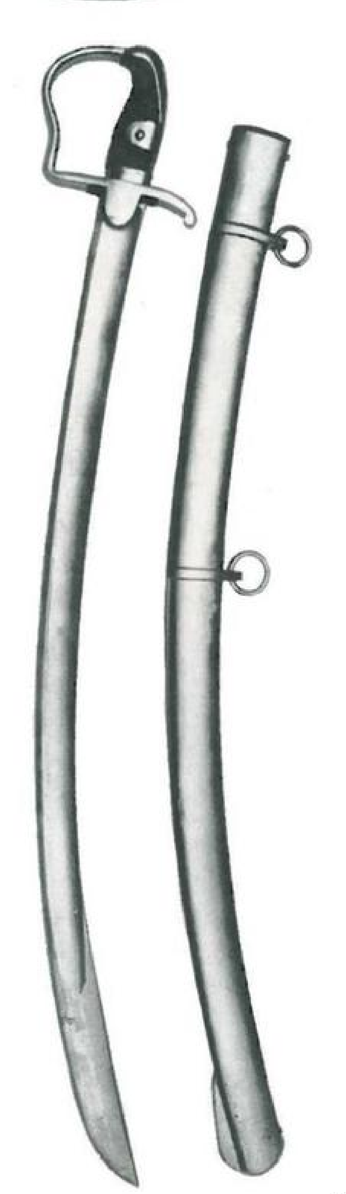
Mitte Mai begannen die Verbündeten in der Oberlausitz mit dem Ausbau einer befestigten Verteidigungsstellung entlang der Spree. Hier wollten sie eine neue Schlacht annehmen, Zeit für das Heranziehen weiterer Reserven und für Bündnisverhandlungen mit Österreich gewinnen. Napoleon eröffnete mit seiner Hauptarmee am 20. Mai den frontalen Angriff, eine Nebenarmee unter Marschall Ney rückte zu einem Flankenangriff von Norden heran. Trotz stärkster Gegenwehr mußten die Verbündeten Bautzen und die erste Stellung aufgeben. Als schließlich Ney am 21. Mai ihre rechte Flanke angriff, wurde die französische Übermacht so erdrückend (190000:96000), daß die russisch-preußische Armee erneut den Rückzug antrat. Wiederum hatte Napoleon – abermals unter hohen Verlusten – nur einen taktischen Erfolg errungen. Die Blüchersche Kavallerie stellte schon vier Tage darauf bei Haynau in einem siegreichen Gefecht mit der französischen Vorhut die ungebrochene Kampfbereitschaft der Koalition unter Beweis.

Beide Seiten brauchten schon wenige Wochen nach dem Beginn der Kämpfe eine Ruhepause. Napoleons zahlenmäßig starke, zum größten Teil aber aus jungen Soldaten bestehende Armee zeigte ernste Mängel, die es soweit wie möglich zu beheben galt. Auch die russischen und preußischen Truppen mußten ergänzt und reorganisiert werden. Vor allem kam es darauf an, die Ausbildung der Landwehr abzuschließen. Einer dreitägigen Waffenruhe folgte am 4. Juni in Pläswitz die Unterzeichnung eines Waffenstillstandes. Die preußischen Patrioten standen ihm mit gemischten Gefühlen gegenüber, denn sie befürchteten, der König wolle sich Napoleon erneut unterwerfen. Sie sahen voraus, daß sich in dieser Zeit das Kräfteverhältnis im Lager der Verbündeten einseitig zugunsten der Fürsten verändern würde. Ihnen wäre darum die unmittelbare Fortsetzung des Krieges lieber gewesen.









Alexander I., 1801–1825 russischer Zar

Tschako für Mannschaften der preußischen Linieninfanterie

Tschako für Mannschaften preußischer Husarenregimenter

Säbel der preußischen Kavallerie M 1811 („Blüchersäbel")

Die Wochen des Waffenstillstandes nutzten beide kriegführenden Seiten zu anstrengenden Rüstungen und zur Gewinnung von Verbündeten. Sowohl Napoleon als auch Zar Alexander und König Friedrich Wilhelm bemühten sich um Österreich. Da Wien nicht an einem Weiterbestehen der französischen Vorherrschaft in Europa interessiert war, schloß es sich nach längerem Lavieren den Verbündeten an. Großbritannien und Schweden traten ebenfalls der Koalition bei.

Es waren sehr unterschiedliche und teilweise sogar einander widerstrebende Ziele, die die europäischen Fürsten in diesem Koalitionskrieg durchsetzen wollten. Alexander verlangte die vollständige Vernichtung Napoleons und strebte die Annexion Polens an, um die russische Vorherrschaft über Europa zu errichten. Friedrich Wilhelm trachtete nach der Wiedergewinnung der alten Großmachtstellung Preußens. Österreich beabsichtigte, die in den Kriegen mit Frankreich verlorenen Gebiete zurückzugewinnen und die Ausdehnung des russischen Einflusses zu verhindern. Deshalb erschien ihm lediglich eine Schwächung des französischen Kaisers wünschenswert. Ähnlich dachten die englischen Politiker. Für sie stand der Ausbau des Britischen Empire an erster Stelle. Schweden war nur deswegen in den Krieg eingetreten, weil ihm das Königreich Norwegen, das zu Dänemark gehörte, als Beute versprochen worden war. Unter diesen Bedingungen klafften die Interessen der Herrschenden und der Volksmassen immer weiter auseinander. Die unterschiedlichen Kriegsziele der einzelnen Regierungen sollten sich in den nächsten Monaten nachteilig auf die Kommandoführung der Koalition auswirken.

Aber trotz aller Widersprüche vergrößerte sich durch die Erweiterung der Koalition das militärische Potential der Verbündeten. Die Verlierer waren indes die patriotischen Kräfte in den deutschen Staaten. Ihre Befürchtungen bewahrheiteten sich. Seit Anfang 1813 hatten die Volksmassen als politische Triebkraft gewirkt, die deutschen Patrioten hatten auf politische Entscheidungen und auf die Kriegführung einen bedeutenden Einfluß ausgeübt, zumal Friedrich Wilhelm III. und Alexander I. gezwungen gewesen



Russische Reiterpistole, Modell 1810

Sächsisches Infanteriegewehr M 1809

Er war einer der ausgezeichnetsten Männer unserer Zeit. Das rastlose, stetige, planvolle Wirken nach einem Ziel, die Klarheit und Festigkeit des Verstandes, die umfassende Größe der Ansichten, die Freiheit von Vorurteilen des Herkommens, die stolze Gleichgültigkeit gegen äußerliche Auszeichnungen, der Mut, in den unscheinbarsten Verhältnissen mit den schlichtesten Mitteln durch die bloße Stärke des Geistes den größten Zwecken nachzustreben, jugendlicher Unternehmergeist, die höchste Besonnenheit, Mut und Ausdauer in der Gefahr, endlich die umfassendste Kenntnis des Kriegswesens, machen ihn zu einem der merkwürdigsten Staatsmänner und Soldaten, auf welche Deutschland je stolz sein durfte.

„Zu Scharnhorsts Gedächtnis",
Nachruf
Neidhardt v. Gneisenaus

waren, ihr Militärpotential durch Appelle an das Volk zu vergrößern. Das änderte sich nunmehr. Die bisherige Rücksichtnahme auf die Forderungen des Volkes waren nicht mehr vonnöten.
Mehrere Maßnahmen während des Waffenstillstandes ließen die patriotischen Kräfte sehr deutlich das veränderte Kräfteverhältnis spüren. Bis Anfang Juni hatten französische und dänische Truppen den Volksaufstand in Norddeutschland niedergeschlagen. Das Freikorps Lützow, dessen Reiterei über den Waffenstillstand zu spät informiert und im Hinterland der Franzosen weitgehend aufgerieben worden war, hatte nach seiner Neuformierung die bisherige Selbständigkeit verloren. Obwohl der Landsturm im Rechtselbischen mehrfach erfolgreich aus Kampfhandlungen mit dem französischen Militär hervorgegangen war, hatte der preußische König Mitte Juli dessen Befugnisse und Aufgaben eingeengt. Jetzt brauchte der reaktionäre Staat das „revolutionäre" Volksaufgebot nur noch bedingt. Die Stabsoffiziere des Korps Bülow fuhr der König an: „Anstatt sich mit ihren Bataillons zu beschäftigen, kümmern sie sich zuviel um die Politik ... meine Herren! ein jeder bleibe bei seinem Leisten! ... Ich werde schon wissen, was ich zu tun und zu lassen habe!"
In Preußen wehte ein neuer Wind. Auf Opferbereitschaft und Initiativen von unten war die Monarchie zwar noch weiterhin angewiesen, aber das selbständige Handeln des Volkes mußte in Grenzen bleiben und durfte nicht zu eigenen politischen Regungen führen – sonst diffamierten es die Junker dem König gegenüber als „Anarchie" und Vorbereitung zum „Umsturz des Thrones". Die Landwehr blieb ihnen ein Stein des Anstoßes, doch auf sie konnte der König während des Krieges nicht verzichten. Gneisenau schätzte sie hoch ein: „Ohne diese Landwehren, wo wären wir nun? Durch sie soll der Staat gerettet werden." Nach Ablauf des Waffenstillstandes zählte sie 100000 Infanteristen und 10000 Reiter; der größere Teil davon konnte jetzt gegen den Feind geführt werden.
Insgesamt umfaßte das preußische Heer 290000 Mann. Bei einer Bevölkerung von 5 Millionen war das für die damalige Zeit ein sehr beachtliches Aufgebot. Die preußische Feldarmee wurde in den folgenden Monaten zur „stählernen Spitze im eisernen Keil der Koalition". Neben Preußen gehörten als Kontingente deutscher Fürsten im Sommer 1813 nur einige tausend Mecklenburger, ein Bataillon der Herzöge von Anhalt und ein thüringisches Bataillon, das ohne Willen seiner Fürsten übergetreten war, dem Heer der Alliierten an. Vielen der schnell ausgebildeten Truppen fehlte jegliche Kampferfahrung. In der Ausrüstung der Landwehr





Franz I., 1804–1835 Kaiser von Österreich, 1792–1806 als Franz II. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation

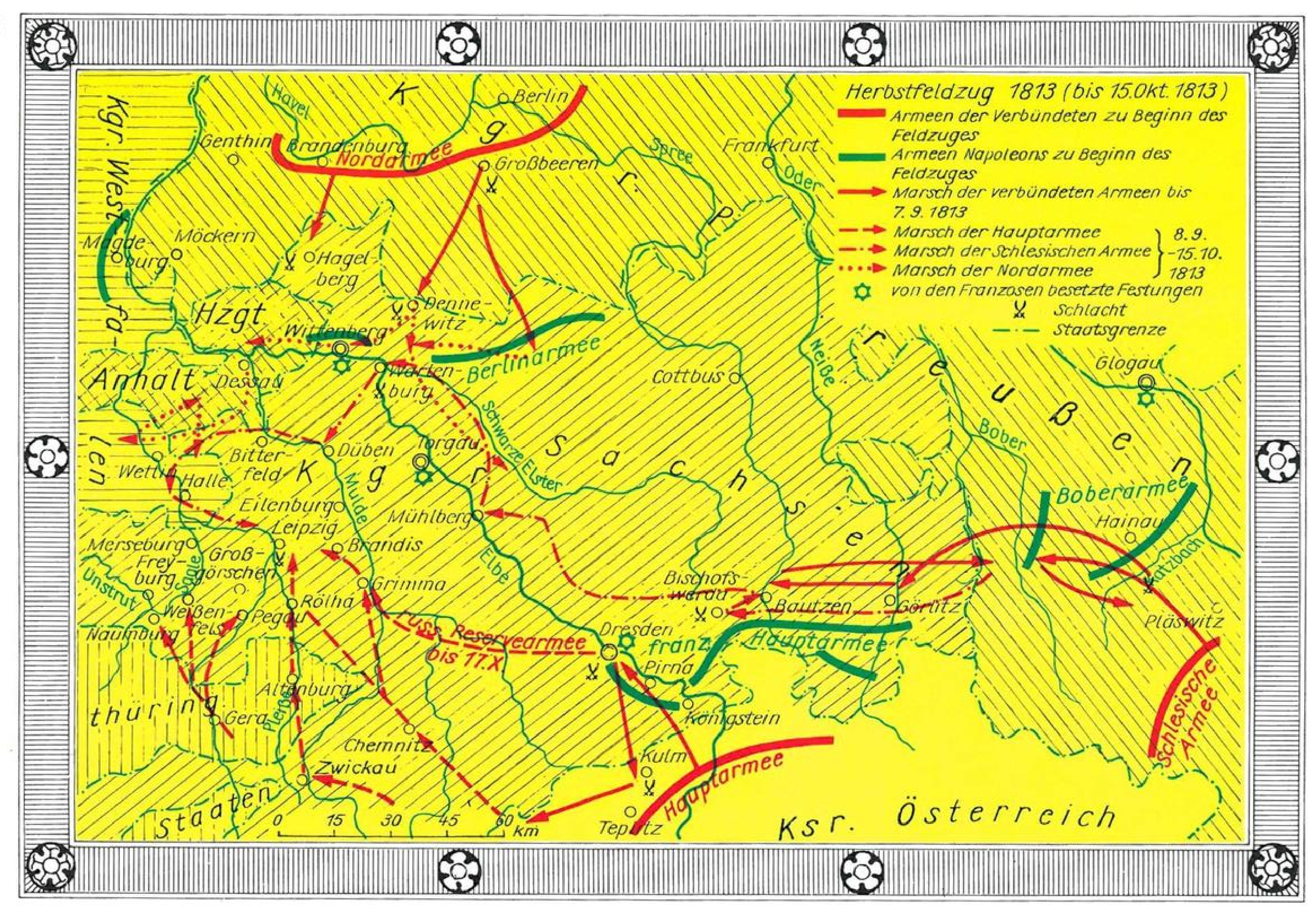
Karl Philipp Reichsfürst zu Schwarzenberg (1771–1820), österreichischer Feldmarschall

Angriff des Lützowschen Freikorps auf eine französische Kolonne bei Gadebusch (26. August 1813). In diesem Gefecht fiel Theodor Körner.

gab es nach wie vor erhebliche Mängel.

Wochenlang verhandelten die Verbündeten über den Operationsplan des bevorstehenden Herbstfeldzuges. Schließlich einigten sie sich in Trachenberg und Reichenbach, drei Armeen zu bilden. Jede von ihnen hatte dem Zusammenstoß mit einem überlegenen Gegner auszuweichen. Eine Entscheidungsschlacht sollte nur bei gegenseitiger Unterstützung der Armeen gewagt werden. Den Oberbefehl bekam der Befehlshaber der Hauptarmee, Fürst Schwarzenberg. Die zentrale Führung ließ sich aber erst bei gemeinsamen Aktionen der Heere verwirklichen. Als Ziel der allgemeinen Offensive wurde Sachsen bestimmt, wo Napoleon seine Hauptkräfte sammelte. Schwarzenberg hatte keine einfache Funktion auszuüben, zumal der Zar, der preußische König und Kaiser Franz I. von Österreich bei ihm ihr Hauptquartier einrichteten und mit ihren Beratern ständig in die Befehlsführung eingriffen.

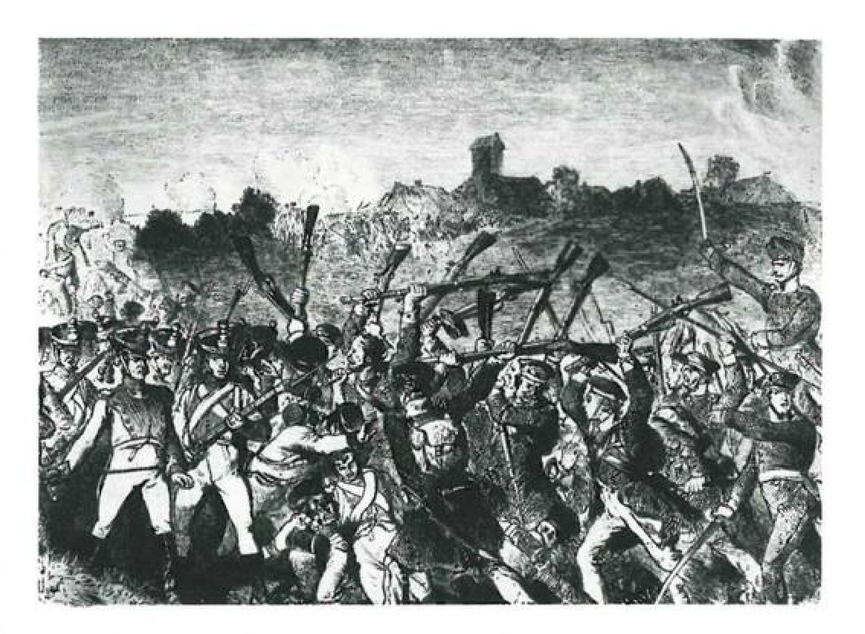
Napoleon stellte jeder Gruppierung der Verbündeten ebenfalls


Herbstfeldzug 1813 (bis 15.Okt. 1813)
Armeen der Verbündeten zu Beginn des Feldzuges
Armeen Napoleons zu Beginn des Feldzuges
Marsch der verbündeten Armeen bis 7.9.1813
Marsch der Hauptarmee
Marsch der Schlesischen Armee
Marsch der Nordarmee
8.9.–15.10. 1813
von den Franzosen besetzte Festungen
Schlacht
Staatsgrenze
Kgr. West-fa-len
Kgr. Preußen
Kgr. Sachsen
Hzgt Anhalt
thüring. Staaten
Ksr. Österreich
Nordarmee
Berlinarmee
Boberarmee
franz. Hauptarmee
Hauptarmee
Schlesische Armee
russ. Reservearmee bis 17.X
Berlin
Großbeeren
Genthin
Brandenburg
Frankfurt
Magdeburg
Möckern
Hagelberg
Dennewitz
Wittenberg
Wartenburg
Dessau
Cottbus
Glogau
Bitterfeld
Düben
Torgau
Wettin
Halle
Eilenburg
Leipzig
Mühlberg
Merseburg
Freyburg
Großgörschen
Brandis
Grimma
Rötha
Pegau
Weißenfels
Naumburg
Altenburg
Gera
Chemnitz
Zwickau
Bischofswerda
Bautzen
Görlitz
Hainau
Pläswitz
Dresden
Pirna
Königstein
Kulm
Teplitz
Havel
Spree
Oder
Neiße
Bober
Katzbach
Schwarze Elster
Mulde
Elbe
Saale
Unstrut
Pleiße
0 15 30 45 60 km

eine Armee gegenüber. Er konnte gegen die weit voneinander entfernt stehenden Heere der Koalition schnell überlegene Kräfte für einen Angriff konzentrieren, mußte aber in Schwierigkeiten geraten, wenn die Gegner koordiniert vorgingen. Immer noch waren Disziplin und Kampfmoral seiner überwiegend jungen Soldaten wesentlich schlechter als in den Jahren zuvor.

Am 11. August lief der Waffenstillstand nach einer Verlängerung ab. Napoleon wandte sich zuerst mit starken Kräften gegen die Schlesische Armee, aber Blücher wich ihm aus. Um einen Angriff der Hauptarmee in seine rechte Flanke abzuwehren, eilte der französische Kaiser mit einigen Korps an die Elbe zurück. Blücher nutzte die Gelegenheit und fügte der ihm gleichstarken Boberarmee an der Katzbach (26. August) eine empfindliche Niederlage zu. Dabei machte die Schlesische Armee 18000 Gefangene und erbeutete 103 Kanonen. Einen Vorstoß des Marschalls Oudinot auf Berlin schlug die Nordarmee am 23. August bei Großbeeren zurück, einen zweiten französischen Verband besiegte sie am 27. bei Hagelberg. Dagegen siegte Napoleon am 26./27. August in der Schlacht bei Dresden über die Hauptarmee. Ihre Verfolgung gab er aber auf, als ein französisches Korps am Südrand des Erzgebirges bei Kulm von preußischen und russischen Einheiten völlig vernichtet wurde (30. August) und er Nachricht von den übrigen Niederlagen erhielt.

Der Ring um Napoleon wurde enger. Anfang September stieß er nochmals gegen die Schlesische Armee vor, die sich inzwischen Bautzen genähert hatte. Wiederum wich Blücher nach Osten



Preußische Landwehr in der Schlacht bei Großbeeren (23. August 1813) im Kampf gegen französische Truppen



Schlacht an der Katzbach (26. August 1813)



Schlacht bei Kulm (29./30. August 1813)

Verbündete Mitte August 1813

Armee	Befehlshaber	Stärke	Aufstellung
Hauptarmee	Schwarzenberg	255000	Nordböhmen
Schlesische Armee	Blücher	105000	Oberschlesien
Nordarmee	Kronprinz von Schweden	125000	Raum Berlin
selbständiges Korps	Wallmoden-Gimborn	27000	Witten-berg–Wismar

Franzosen Mitte August 1813

Armee	Befehlshaber	Stärke	Aufstellung
Hauptarmee	Napoleon	175000	Pirna–Görlitz
Boberarmee	Ney	130000	Katzbach–Bober
Berlinarmee	Oudinot	70000	Luckau–Dahme
Zwischenkorps	Girard	14000	Magdeburg–Wittenberg
XIII. Korps	Davout	38000	Unterelbe

aus. Napoleon blieb keine Zeit für die Verfolgung, denn die Hauptarmee marschierte zum zweiten Mal in Sachsen ein. Außerdem war die Berlinarmee unter Ney von den preußischen Korps Bülow und Tauentzien bei Dennewitz (6. September) zerschlagen worden, ihre Reste zogen sich auf die Festung Torgau zurück.

Innerhalb von drei Wochen hatten die Franzosen eine Reihe von Niederlagen erlitten. Ihre Verluste waren stets viel höher als die der Verbündeten. Der Kampfgeist ließ sichtlich nach, die Disziplin lockerte sich, und scharenweise verließen Deserteure ihre Einheiten. Streifkorps der Verbündeten dehnten ihre Operationen schon bis an die Weser aus, störten den Nachschub, vernichteten Kriegsgerät und griffen kleinere gegnerische Einheiten an. Der Widerstand in den Rheinbundstaaten gegen die französische Zwangsherrschaft wurde stärker. In Napoleons Armee begannen Lebensmittel und Munition knapp zu werden. Ende September mußte sich das französische Heer hinter die Elbe zurückziehen und seine Offensivpläne aufgeben.



Es regnete den ganzen Tag und gegen Abend ging kein Gewehr mehr los. Meine Infanterie focht mit dem Bajonett; Preußen und Russen wetteiferten miteinander und keiner wollte dem anderen den Vorzug einräumen.

Über die Schlacht an der Katzbach
Leberecht v. Blücher,
27. 8. 1813

Die Kampfmoral der verbündeten Truppen, die den nationalen Unabhängigkeitskrieg als einen gerechten Krieg empfanden, wuchs unter dem Eindruck der Erfolge. Dieses Bewußtsein half den Soldaten, die Strapazen des Feldzuges und die oft mangelhafte Ernährung leichter zu ertragen. Kampfkraft und Disziplin der Landwehreinheiten festigten sich weiter. Mit patriotischer Begeisterung in den Kampf ziehend, besaßen die Landwehrsoldaten aber lediglich die notwendigsten militärischen Kenntnisse und konnten anfangs nur schwer den ungewohnten Belastungen standhalten. Im Korps Yorck, das als Verband der Schlesischen Armee in kurzer Zeit bei häufig regnerischem Wetter lange Märsche ausführte und mehrere Zusammenstöße mit den Franzosen hatte, verlor die Landwehrinfanterie innerhalb von zwei Wochen 7100 Mann von 13400, d. h. mehr als die Hälfte. Die Verluste der Linieninfanterie betrugen dagegen nur ein Viertel der ursprünglichen Stärke.



Es ist mir immer noch geglückt, ganz unerkannt zu bleiben; kann ich nicht ein Quartierbillett für mich allein bekommen, so ist gewöhnlich der kleine Arnold von fünfzehn Jahren mein Kamerad.
Im Biwak habe ich mein Lager immer für mich allein. Wegen meiner Stimme necken sie mich; da habe ich mich für einen Schneider ausgegeben, die können auch eine feine Stimme haben ... habe die feste Überzeugung, daß Du, Vater und Karoline mir nicht böse seid, und so gehe ich, durch diesen Gedanken gestärkt, voll Mut und Entschlossenheit in den Kampf. Komme ich einst glücklich wieder, dann, guter Bruder, wird meine Freude überschwenglich sein. Komme ich nicht wieder zurück, dann sage ich Dir in diesem Brief das letzte Lebewohl ...

Eleonore Prohaska an ihren Bruder

Schnell paßte sich die Landwehr jedoch den Kampfbedingungen an. Im Gefecht bei Hagelberg beispielsweise löste die Detonation einer Granate unter den drei Landwehrbataillonen des rechten preußischen Flügels zunächst Panik aus. Auf dem linken Flügel erzielte eine Salve der französischen





Preußische Landwehr im Gefecht bei Hagelberg (27. August 1813)

Eleonore Prohaska, die als Unteroffizier Renz in den Reihen des Lützowschen Freikorps kämpfte, wurde im Gefecht an der Göhrde tödlich verwundet.

Nationale Zusammensetzung der verbündeten Armeen zu Beginn des Herbstfeldzuges

Hauptarmee:	127000	Österr.	Nordarmee:	73000	Preußen
	82000	Russen		29000	Russen
	45000	Preußen		23000	Schweden
Schlesische Armee:	66500	Russen	Korps Wallmoden:	27000	Deutsche, Schweden, Russen, Engländer
	38500	Preußen			

Infanterie die gleiche Wirkung. Unter dem Schlachtruf „Man drup! et geit för's Vaderland!" ging die märkische Landwehr aber immer wieder gegen den Feind vor.
Nachdem das Pulver bei dem anhaltenden Regen nicht mehr zündete, entschieden die Landwehrmänner den Kampf mit dem Gewehrkolben. Nur wenigen, völlig demoralisierten Franzosen gelang es, zu entkommen. Einige Wochen Einsatz ließen die Landwehr bald den Kampfwert der Linientruppen erreichen. Bei den Kämpfen im Vorfeld Berlins Ende August/Anfang September hatte sie bereits wesentlichen Anteil an den Erfolgen.
Am 9. September bekräftigten die drei Hauptmächte der Koalition in Teplitz ihr Bündnis. Die hier formulierten Kriegsziele entsprachen ausschließlich den monarchischen Interessen: Beseitigung des französischen Einflusses rechts des Rheins – nicht etwa Entmachtung Napoleons! –, Wiederherstellung Österreichs und Preußens in den Grenzen von

Auf diesen forcierten Märschen zeigten sich die Folgen der äußerst schlechten Bekleidung der Landwehr. Größtenteils ohne Mäntel, in rohleinwandenen einfachen Hosen, ohne Schuhe, welche in dem unergründlichen Kot stecken blieben – wie konnten selbst bei dem besten Willen und auch bei der stärksten Leibeskonstitution die armen Landwehrmänner, die Strapazen noch nicht gewohnt, dies ertragen? ... abgemattet, an allen Kräften erschöpft, fielen viele um, und noch mehrere wurden, da sie zurückbleiben mußten, in Lazaretten durch schleichende Fieber gewisse Opfer des Todes.

Aus dem Tagebuch des 13. schlesischen Landwehr-Regimentes, August/September 1813

1805, volle Unabhängigkeit der deutschen Mittel- und Kleinstaaten. Über die Schaffung eines deutschen Nationalstaates wurde in der Vereinbarung kein Wort verloren. Die Versprechungen von Kalisch gehörten der Vergangenheit an.
Im Hauptquartier der Verbündeten herrschte noch immer große Furcht vor dem Feldherrngenie Napoleons. Weiterhin sollte einer Entscheidungsschlacht ausgewichen werden. Einige Wochen lang kam es nur zu unbedeutenden Kampfhandlungen, bis die Führung der Schlesischen Armee – trotz der Bedenken des Hauptquartiers – den kühnen Entschluß faßte, die Elbe zu überqueren, Napoleons Hauptkräften vom Norden her in den Rücken zu fallen und so eine Entscheidung auf dem Kriegsschauplatz zu erzwingen. Gleichzeitig sollte durch diesen Marsch die untätig vor Wittenberg und Magdeburg stehende Nordarmee mitgerissen werden.

ährend unserer Anwesenheit kam ein Amtmann, den preußische Landwehr ausgeplündert hatte, sogar die Kleidersäcke der Frau hatten sie aufgeschnitten. Hier wohnen wir bei einem Pfarrer, der abwechselnd von Kosaken und Schweden ausgeplündert worden ist und nicht ein einziges Stück Vieh besitzt, nicht ein Bettkissen; seit einigen Tagen hat er mit seiner Frau und sechs Kindern nichts als Kartoffeln zum Leben.

Aus einem Brief des Schweden Clas Livijn Rödecke bei Wittenberg, 7. 9. 1813

Dorfbewohner fliehen vor den Franzosen.









Seit Beginn des Herbstfeldzuges war die Schlesische Armee im Lager der Verbündeten das militärisch aktivste Element. Mit dem Elbübergang bei Wartenburg leitete sie eine neue Etappe des Feldzuges ein und zwang auch die übrigen Armeen zu entschiedenerem Handeln. Ihr Befehlshaber Blücher hatte sich als ältester General der Befreiungskriege mit 70 Jahren die jugendliche Forschheit des Husarenoffiziers bewahrt. Er verlangte von den Soldaten und Offizieren das Höchstmaß an Leistungen; die Preußen und Russen seiner Armee verehrten ihn als „Marschall Vorwärts". „Mürrisch, etwas gebückt und krummbeinig, aber trotzdem eine imponierende Gestalt ... (in seinem Gesicht) saß immer die Husarenlist gesammelt ... und etwas wie von einem Marder, der auf seinen Fang lauscht", so hatte Ernst Moritz Arndt ihn erlebt. Strategische Kenntnisse und Fähigkeiten zur Führung einer großen Armee, die ihm fehlten, brachte sein Stabschef Gneisenau ein. „Wenn ich einmal überzeugt bin, daß er recht hat, treibe ich meine Truppen durch die Hölle vorwärts, bis das gewünschte Ziel erreicht ist", äußerte Blücher selbst über ihre Zusammenarbeit. Napoleon hatte allen Grund, gerade Blücher unter den Heerführern der Koalition zu fürchten. Rückblickend sagte er nach dem Krieg: „Der alte Teufelskerl hat mich stets mit gleicher Wut angegriffen, kaum hatte ich ihn geschlagen, stand er schon wieder kampfbereit vor mir."

Ein ganz anderes Bild als Blücher bot der Befehlshaber der Nordarmee, Kronprinz Karl Johann von Schweden. Als Adoptivsohn des schwedischen Königs hielt er seine innenpolitische Position für ungenügend gefestigt, als daß er es wagen konnte, das schwedische Kontingent rücksichtslos verlustreichen Kämpfen auszusetzen. Er wollte die kleine schwedische Streitmacht für die Eroberung Norwegens schonen. Die Strategie des Kronprinzen wurde darum im Herbstfeldzug durch Vorsicht bestimmt. Die Generale der beiden preußischen und des russischen Korps seiner Armee mußten ihn ständig vorantreiben. Einen Tag später als Blücher, am 4. Oktober, setzten auch seine Verbände über die Elbe. Die Schlesische Armee schob sich vor sie, um die Nordarmee bei ihrem Weitermarsch zu decken.

Schon am 6. Oktober erreichten die Vorausabteilungen beider Armeen die Linie Halle/Saale – Bitterfeld – Zschepplin (nördlich Eilenburgs). Napoleon erkannte sofort, daß seine Truppen zwischen zwei Feuer zu geraten drohten. Die geschützt im Erzgebirge stehende Armee Schwarzenbergs konnte er mit seinen Hauptkräften, die von Dresden und Pirna bis nach Altenburg verteilt waren, nicht angreifen. So entschloß er sich, zuerst die Nordgruppierung des Gegners zu vernichten. Bereits am 9. Oktober bezog er in Düben Quartier, um sich von hier aus mit 150000 Mann Blüchers Armee entgegenzuwerfen.

Der schwedische Kronprinz wollte daraufhin seine Truppen hinter die Elbe zurückziehen.

Karl Johann Kronprinz von Schweden (1764–1844)

Joachim Murat, König von Neapel (1767–1815), Marschall von Frankreich

Lewin August Graf v. Bennigsen (1745–1826), russischer General

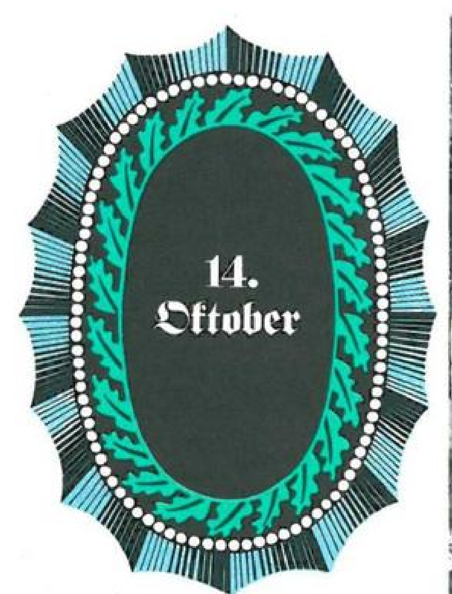
Nach einer heftigen Auseinandersetzung mit Blücher war er schließlich bereit, nach Westen über die Saale auszuweichen, wo er seine Armee dann bei Wettin postierte. Vor ihr lag bei Halle die Schlesische Armee. Napoleons Stoß ging ins Leere, weil seine Aufklärung völlig versagt hatte.

Inzwischen entfaltete sich die Hauptarmee am Nordrand des Erzgebirges. Sie drängte die ihr gegenüberstehenden Franzosen unter Marschall Murat in nordwestlicher Richtung über die Zwickauer Mulde zurück. Von Altenburg aus marschierte sie dann zu beiden Seiten der Pleiße auf Leipzig zu. Am 12. Oktober erreichte die Hauptarmee die Linie Grimma – Rötha – Pegau. Eine Kavalleriestreife des linken Flügels traf bei Merseburg – 25 km westlich von Leipzig – auf Einheiten der Schlesischen Armee. So war der direkte Kontakt zwischen den beiden großen Gruppierungen der Verbündeten hergestellt.

Nachdem die russische Reservearmee unter General Bennigsen 30000 Franzosen in Dresden eingeschlossen hatte, war es möglich, die Feldarmeen beider Seiten in zwei bis drei Tagesmärschen auf engem Raum zu konzentrieren. Die Entscheidungsschlacht stand unmittelbar bevor. Gelang es den Verbündeten, ihre zahlenmäßig stark überlegenen Kräfte zu einem gemeinsamen Angriff zusammenzufassen, so bestand die Aussicht, Napoleons Heer völlig zu vernichten.

Für Napoleon war in Düben kostbare Zeit verstrichen, ohne daß er Entscheidendes zu erreichen vermocht hatte. Anfangs hatte er geglaubt, die Schlesische und die Nordarmee hinter die Elbe zurückgetrieben zu haben. Am 13. bestätigte sich dann die Vermutung, daß die Hauptkräfte beider gegnerischer Armeen links der Saale biwakierten. Gleichzeitig meldete Murat, die Hauptarmee wahrscheinlich nicht vor Leipzig aufhalten zu können und eventuell den Rückzug hinter die Mulde antreten zu müssen. Das hätte für die französischen Truppen die Isolierung von ihrem Hinterland bedeutet. Napoleon stand vor einer schwerwiegenden Entscheidung. Schnelles und energisches Handeln war notwendig.

Ein überraschender Durchbruch nach dem Westen, noch bevor sich die Verbündeten vereinigt hatten, kam für ihn nicht in Frage. Damit hätte er der Tendenz zum Abfall der Rheinbundstaaten weiteren Auftrieb gegeben und sich noch weiter von den Festungen an Weichsel, Oder und Elbe entfernt, in denen 86000 seiner Soldaten eingeschlossen waren. Im Vertrauen auf seine genialen militärischen Fähigkeiten und die Schwerfälligkeit in den Führungsstäben der Koalition plante er nun die Vernichtung der Hauptarmee im Süden Leipzigs. Seit dem 13. Oktober marschierten auf den Straßen von Dessau und Wittenberg über Düben endlose französische Kolonnen in Richtung Leipzig. Sie sollten am 15. oder 16. zur Entscheidungsschlacht bereitstehen.





Die Vorhut der Hauptarmee hat sich Leipzig bis auf einen halben Tagesmarsch genähert. Anstatt jedoch Murats verhältnismäßig schwache Kräfte anzugreifen und bis Leipzig zurückzuwerfen, sollen nur Stärke und Absichten des Gegners erkundet werden.

Murat hat inzwischen, einem Befehl Napoleons folgend, die Rückwärtsbewegung eingestellt und von Dölitz über Markkleeberg und Wachau bis hin nach Liebertwolkwitz mit 45000 Mann und 156 Geschützen Stellung bezogen. Die russischen und preußischen

Napoleon am 14. Oktober 1813 am Wachfeuer

Schwadronen, die von Gröbern aus zur Erkundung vorrücken, nehmen gegen diese starke Gruppierung zwar den Kampf auf, können aber nichts ausrichten. Nach und nach treffen neue Ein-

heiten der Verbündeten ein. Am Abend endet das Gefecht, der größte Reiterkampf der Befreiungskriege – nach dem Dorf Liebertwolkwitz benannt –, unentschieden. Die Franzosen haben ihre vorteilhafte Stellung gehalten. Im Hauptquartier der Verbündeten erkennt man, daß Napoleon eine Entscheidungsschlacht in der Leipziger Ebene will. Schwarzenberg entwirft eine Disposition, die für den 16. Oktober den Angriff aller verfügbaren Kräfte befiehlt.

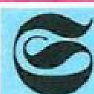


Abends, gegen 20 Uhr, sehen die Leipziger, wie aus Richtung Pegau drei weiße Raketen aufsteigen und gleich darauf aus Richtung Halle vier rote – die Haupt- und die Schlesische Armee haben sich über die Beendigung ihres Aufmarsches verständigt.

Gefecht bei Wachau-Liebertwolkwitz

Kaum eine Viertelstunde weit zum Grimmaischen Tore hinaus, mithin Wolkwitz als Hauptpunkt im Auge, wählete er (Napoleon – K. H. B.) seinen Standpunkt auf offenem Felde und nahe der Straße. Hierher ward ein kleiner Tisch aus einem Landhause gestellt, ein Stuhl dahinter, ein loderndes Wachfeuer daneben. Eine Karte, die man – es war rauhes, stürmisches Wetter – auf einen Tisch genagelt, ein kleiner Tubus, meist in seiner Hand: das war Napoleons ganzer Apparat ... Napoleon saß – auch wenn er die Karte befragte über einen Punkt, worauf er den Finger legte, sprach, schrieb usw. – nie länger als zwei Minuten; dann richtete er sich hastig wieder empor und ging auf und nieder. Alexander Berthier (Stabschef – K. H. B.) war immer an seiner Seite ... Adjutanten und auch andere Offiziere ... flogen von allen Seiten unaufhörlich herbei, alle wurden direkt an ihn verwiesen. Er nahm ihre Papiere, lief sie blitzschnell durch, schrieb oder gab mündlich im Augenblick Antwort, die letzten meist gegen Berthier hin, der dann, wie es schien, seine kurze Entscheidung den Männern weiter auseinandersetzte;...

Auf beiden Seiten laufen die Vorbereitungen zur entscheidenden Schlacht auf Hochtouren. Rings um Leipzig finden gewaltige Truppenbewegungen statt. Hauptsächlich vom Norden und Süden marschieren die Bataillone, Schwadronen, Batterien und Versorgungskolonnen auf die Messestadt zu. Farbenprächtige bunte Uniformen haben infolge wochenlanger Märsche, häufiger Übernachtungen auf freiem Feld und zahlreicher Gefechte ihren Glanz verloren, sie sind ausgeblichen und verschmutzt. Einige Tage lang hat es geregnet. Räder der Geschütze und Bagagewagen zerwühlen die Straßen zu einem schlammigen Brei. Pferde und Soldaten kommen nur mit Mühe vorwärts.
Die Hauptarmee nimmt südlich Leipzigs halbkreisförmig von Zwenkau über Gröbern und Thräna bis Naunhof Aufstellung. Sitz des Hauptquartiers bleibt Altenburg. Die Schlesische Armee besetzt die Linie Schkeuditz – Kursdorf. Den Marsch der Nordarmee bricht der schwedische Kronprinz vorzeitig am Petersberg (nördlich von Halle) ab.
Napoleon hatte Leipzig bereits am 14. erreicht, der mit ihm verbündete König von Sachsen ebenfalls. Von Düben eintreffende französische Truppen schlagen ihr Biwak südöstlich und nördlich der Stadt auf.



Situation an den Leipziger Stadttoren am Abend des 14. Oktober

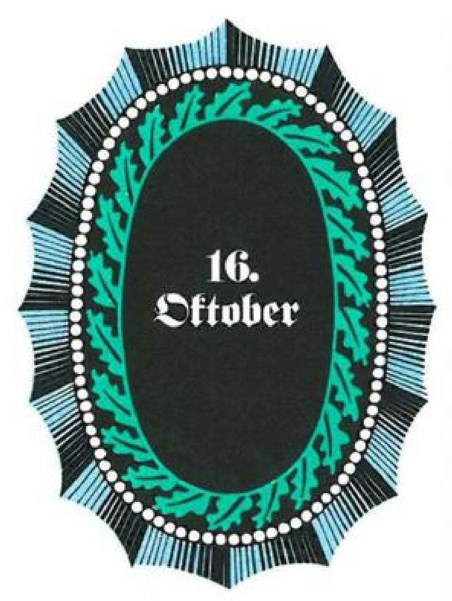
Jammernde Mütter mit Betten in Tragkörbe gepackt und zwei, drei fast völlig nackte Kinder an der Hand, den Säugling auf dem Rükken. Väter, die Frau und Kinder suchten; Kinder, die im Gewühl ihre Eltern verloren hatten; Kranke, die man auf Schubkarren durch das Pferdegewühl drängte; überall Heulen und Wehklagen – dies waren die Herolde und Posaunen, welche das Dasein des Würgeengels, den man Krieg nennt, verkündigten ...
In ihr Winseln und Schreien mischte sich das Ächzen und Brüllen der Verwundeten, die in die Spitäler wollten und welche um Brot und Hilfe flehten.

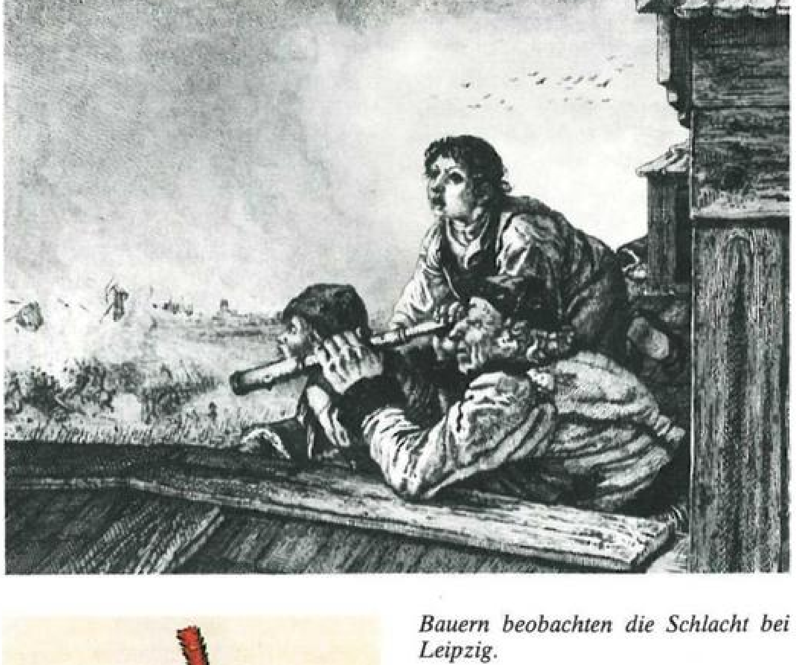
Armeeabteilung

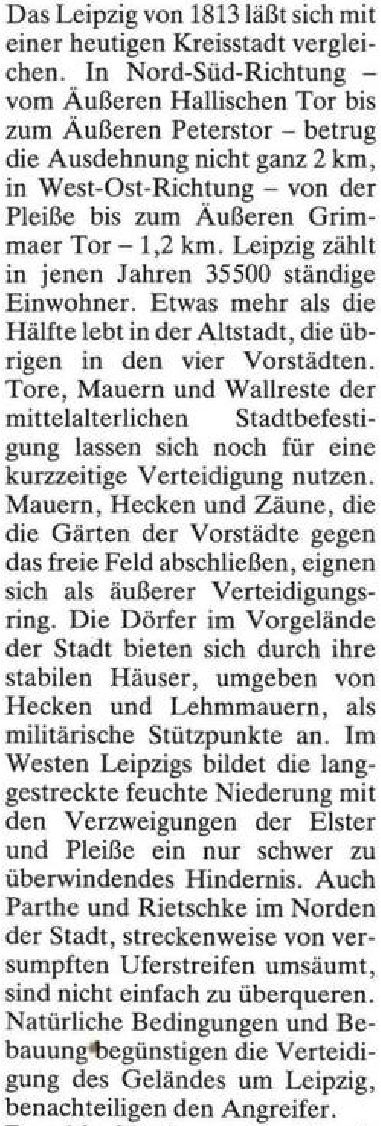
Größter Truppenverband im österr. Heer; zusammengesetzt aus den Hauptwaffengattungen (Infanterie, Kavallerie, Artillerie); 15000–25000 Mann

Armeekorps

Größter Truppenverband im franz., preuß. und russ. Heer; zusammengesetzt aus den Hauptwaffengattungen; 20000–40000 Mann







Das Leipzig von 1813 läßt sich mit einer heutigen Kreisstadt vergleichen. In Nord-Süd-Richtung – vom Äußeren Hallischen Tor bis zum Äußeren Peterstor – betrug die Ausdehnung nicht ganz 2 km, in West-Ost-Richtung – von der Pleiße bis zum Äußeren Grimmaer Tor – 1,2 km. Leipzig zählt in jenen Jahren 35500 ständige Einwohner. Etwas mehr als die Hälfte lebt in der Altstadt, die übrigen in den vier Vorstädten. Tore, Mauern und Wallreste der mittelalterlichen Stadtbefestigung lassen sich noch für eine kurzzeitige Verteidigung nutzen. Mauern, Hecken und Zäune, die die Gärten der Vorstädte gegen das freie Feld abschließen, eignen sich als äußerer Verteidigungsring. Die Dörfer im Vorgelände der Stadt bieten sich durch ihre stabilen Häuser, umgeben von Hecken und Lehmmauern, als militärische Stützpunkte an. Im Westen Leipzigs bildet die langgestreckte feuchte Niederung mit den Verzweigungen der Elster und Pleiße ein nur schwer zu überwindendes Hindernis. Auch Parthe und Rietschke im Norden der Stadt, streckenweise von versumpften Uferstreifen umsäumt, sind nicht einfach zu überqueren. Natürliche Bedingungen und Bebauung begünstigen die Verteidigung des Geländes um Leipzig, benachteiligen den Angreifer.

Der 16. Oktober stellt sich mit dichtem Nebel und leichtem Regen ein. Fröstelnd und durchnäßt, die wenigsten hatten in der Nacht ein Dach über dem Kopf, warten die Soldaten auf den Beginn des Kampfes. Für sie ist das nichts Ungewohntes. Schon in mehreren Gefechten und Schlachten des Herbstfeldzuges haben sie bei strömendem Regen gekämpft.

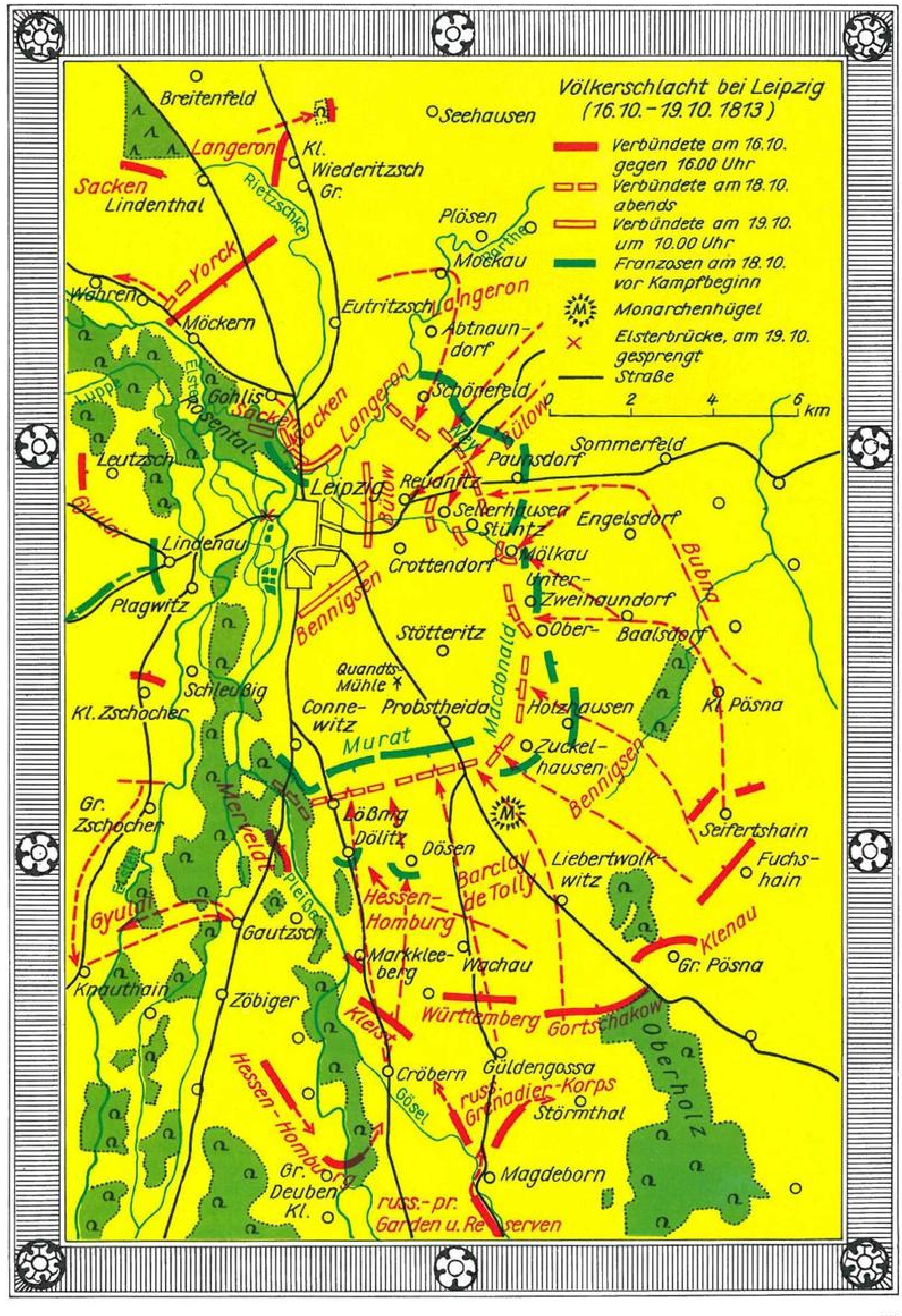


Bauern beobachten die Schlacht bei Leipzig.

Füsilier-Grenadier der französischen Garde

Napoleons Pläne für diesen Tag sind darauf gerichtet, mit konzentrierten Kräften die Hauptarmee der Verbündeten südlich Leipzigs entscheidend zu schlagen. Zu diesem Zweck hat er in der Front von Connewitz über Markkleeberg bis Liebertwolkwitz drei Armeekorps, eine Division und ein Kavalleriekorps aufgestellt. Zwei weitere Armeekorps sollen in Verbindung mit drei Kavalleriekorps die rechte Flanke des Gegners umfassen, woraufhin die Garde den Hauptstoß zur Durchbrechung der feindlichen Schlachtordnung zu führen hat. Am Morgen zählt die Gruppierung Napoleons südlich Leipzigs 138000 Mann. Marschall Ney verfügt im Norden Leipzigs über 50000 Soldaten, von denen der größere Teil zur Verstärkung der Südfront vorgesehen ist, da Napoleon die Schlesische Armee noch weit entfernt glaubt. Lediglich 3000 Mann stehen zur Deckung des Elster- und Pleißeüberganges bei Lindenau. Mit insgesamt 191000 Soldaten und 690 Geschützen treten die Franzosen in den Kampf.

Zahlenmäßig sind die Verbündeten leicht überlegen: Über 205000 Soldaten und 916 Geschütze verfügen sie. Die Hauptarmee hat ihre Kräfte zersplittert: 100000 Mann stehen rechts der Pleiße, 30000 zwischen Pleiße und Elster, 20000 links der Elster vor Linde-


Völkerschlacht bei Leipzig (16.10.–19.10.1813)
Verbündete am 16.10. gegen 16.00 Uhr
Verbündete am 18.10. abends
Verbündete am 19.10. um 10.00 Uhr
Franzosen am 18.10. vor Kampfbeginn
Monarchenhügel
Elsterbrücke, am 19.10. gesprengt
Straße
0 2 4 6 km
Breitenfeld
Seehausen
Langeron
Kl. Wiederitzsch Gr.
Sacken
Lindenthal
Rietzschke
Plösen
Parthe
Mockau
Yorck
Wahren
Möckern
Eutritzsch
Langeron
Abtnaundorf
Luppe
Elster
Gohlis
Rosental
Sacken
Sacken
Langeron
Schönefeld
Ney
Bülow
Sommerfeld
Leutzsch
Paunsdorf
Leipzig
Reudnitz
Bülow
Sellerhausen
Stüntz
Engelsdorf
Gyulai
Lindenau
Mölkau
Crottendorf
Bennigsen
Unter-Zweinaundorf
Bubna
Plagwitz
Stötteritz
Ober-
Baalsdorf
Macdonald
Quandts-Mühle
Schleußig
Kl. Zschocher
Connewitz
Probstheida
Holzhausen
Kl. Pösna
Murat
Zuckelhausen
Bennigsen
Bennigsen
Gr. Zschocher
Meerveldt
Lößnig
Dölitz
Dösen
Seifertshain
Liebertwolkwitz
Fuchshain
Barclay de Tolly
Elster
Pleiße
Hessen-Homburg
Gyulai
Gautzsch
Markkleeberg
Wachau
Klenau
Gr. Pösna
Knauthain
Zöbiger
Kleist
Württemberg
Gortschakow
Oberholz
Cröbern
Güldengossa
Hessen-Homburg
Gösel
russ. Grenadier-Korps
Störmthal
Gr. Deuben Kl.
Magdeborn
russ.-pr. Garden u. Reserven



Preußische Infanterie: Musketier vom 2. Schlesischen Infanterieregiment im Paradeanzug (links), Füsilier vom Leib-Infanterie-Regiment im Paradeanzug (rechts)



Angehörige verschiedener russischer Kavallerieformationen

nau. Schwarzenberg hofft auf eine entscheidende Wirkung des Stoßes in die rechte Flanke Napoleons über Connewitz, das Vordringen über Lindenau bis Leipzig und den Angriff der 55000 Mann starken Schlesischen Armee von Norden.
Im Süden Leipzigs führt Wittgenstein das Kommando der Verbündeten rechts der Pleiße. Auf breiter Front, die sich von Cröbern bis Fuchshain ausdehnt, gehen seine Truppen in vier Kolonnen vor. Nach kurzem Kampf erobern sie die Dörfer Markkleeberg, Wachau und den größten Teil von Liebertwolkwitz, besetzen Seifertshain und Klein Pösna. Damit ist Napoleons Plan vereitelt, die Hauptarmee zu umgehen. Aber dann wendet sich das Blatt zugunsten der Franzosen. Die Angriffe der österreichischen Armeeabteilung Merveldt vor Connewitz und Dölitz bleiben in der sumpfigen Pleißeniederung stecken, nur das Dölitzer Schloß kann den Polen General Poniatowskis abgerungen werden. Bis zum Mittag erobern Napoleons Bataillone und Schwadronen die verlorenen Dörfer zurück. Seine massiert eingesetzte Artillerie fügt den Verbündeten große Verluste zu. In Leipzig werden alle Glocken geläutet, und der Sieg des französischen Kaisers wird verkündet. Um der Hauptarmee mit Erfolg entgegentreten zu können, wartet Napoleon auf die Truppen Neys. Doch bis zum frühen Nachmittag treffen nur zwei Divisionen als Verstärkung ein. Gegen 14 Uhr gibt der Kaiser den Befehl zum allgemeinen Angriff.
Als die Verbündeten am Vormittag die ungünstige Wendung im Schlachtgeschehen erkannt haben, beordern sie die österreichische Reserve vom linken auf das rechte Pleißeufer und lassen den Anmarsch der russischen Reserve sowie der russisch-preußischen Garden beschleunigen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit erschöpfen beide Seiten ihre Kräfte in verlustreichen Angriffen und Gegenangriffen. In einem russischen Kriegstagebuch heißt es zu den Kämpfen bei Güldengossa: „Die Überreste der russischen Bataillone waren größtenteils zu Häuflein von 100 Mann zusammengeschmolzen. Sie hatten gleich mächtigen Klippen der Flutengewalt getrotzt und standen, als die Ebbe wieder eintrat, kühn und unbeweglich noch auf ihren früheren Plätzen, so daß man ihre Erhaltung in dem tobenden Kriegssturm für ein Wunder hielt."
Die für den weiteren Verlauf der Schlacht wichtigste Entscheidung des Tages fällt im Norden Leipzigs. Schon im Morgengrauen war die Kavallerie der Schlesischen Armee aufgebrochen. Als Blücher in Lützschena eintrifft, kündigt Kanonendonner den Beginn der Schlacht im Süden Leipzigs an. Blücher entschließt sich zum sofortigen Angriff, obwohl die Meldung, die Nordarmee würde an diesem Tag nur bis Landsberg marschieren, bedeutet, daß die linke Flanke der Schlesischen Armee gegen Düben ungedeckt bleibt. Blücher will jedoch möglichst viele Franzosen im Norden binden, um die Kämpfe der Hauptarmee zu entlasten.
Wie richtig sein Entschluß ist, zeigen die Vorgänge auf französischer Seite. Gemäß dem Befehl Napoleons marschiert das Korps Bertrand vom Norden Leipzigs her bereits zur Verteidigung Lindenaus auf. Auch das Korps Marschall Marmonts, eine Eliteeinheit der Franzosen, hat seine Stellung zwischen Wahren und Lindenthal verlassen und den Marsch nach Süden angetreten. Auf die Nachricht vom Anrücken der Schlesischen Armee hin macht es aber zwischen der Elster und dem

Rietschke-Bach von Möckern bis Eutritzsch Front. Andere Einheiten besetzen Klein und Groß Wiederitzsch. Insgesamt 25000 Soldaten hält Marschall Ney zur Abwehr des bevorstehenden Angriffs zurück.
Währenddessen entfaltet sich das Korps Yorck von der Elster bis über Lindenthal, nördlich davon nimmt das Korps Langeron Aufstellung. Das Korps Sacken folgt dem linken Flügel der Schlesischen Armee als Reserve, um die von Düben im Anmarsch vermuteten gegnerischen Kräfte abwehren zu können. Gegen 14 Uhr sind die französischen Vorposten zurückgeworfen. Die Avantgarde Yorcks, die mit neun Bataillonen den rechten Flügel des Korps bildet, beginnt den Angriff auf Möckern. Mehrmals dringt sie in das Dorf ein und wird nach jedem Vorstoß im Kampf Mann gegen Mann wieder hinausgeworfen. Jedes Haus ist von den Franzosen besetzt, alle Türen sind verbarrikadiert, hinter den Mauern und Hecken, ja selbst auf den Dächern liegen die Verteidiger. Von den Höhen hinter Möckern unterstützt die Artillerie wirkungsvoll die Verteidiger und überschüttet die Preußen mit todbringendem Kartätschenfeuer. Yorck läßt die 2. Brigade zur Unterstützung der Avantgarde vorgehen. 88 Geschütze richten ihr Feuer gegen die bei Möckern aufgefahrene Artillerie Marmonts. Der Brigadechef wird verwundet, sein Stellvertreter ebenfalls. Marmont setzt zwei von seinen drei Divisionen ein, um Möckern – den Schlüsselpunkt seiner Stellung – zu halten. Wieder werden die Preußen unter starken Verlusten zurückgedrängt. Scharenweise schleppen sich die Verwundeten nach hinten. Yorck gibt seiner Reserve, der 1. Brigade, den Befehl zum Vorgehen. Ihre Bataillone und die restlichen Soldaten der Avantgarde und der 2. Brigade dringen jetzt unaufhaltsam, die Häuser einzeln erobernd, bis an den östlichen Ortsrand Möckerns vor. Dort macht die französische Artillerie ein weiteres Vorgehen unmöglich. Die beiden Brigaden des linken Flügels werden beim Anrücken auf freiem Feld von den gegnerischen Batterien gelichtet, noch ehe sie das Feuer eröffnen können; denn die Kanonenkugeln und Geschützgranaten haben bei 1000 m Schußentfernung noch eine beträchtliche Wirkung, während die Kugeln der Infanteriegewehre nur bis 150 m das anvisierte Ziel treffen. Allmählich beginnt es zu dämmern. Yorck, von dem Blücher sagt, er sei ein „giftiger Kerl ... aber wenn es losgeht, so beißt er an wie keiner", will um jeden Preis die Entscheidung erzwingen. Das Korps bekommt den Befehl zum geschlossenen Angriff.



Auguste Frédéric Louis Viesse de Marmont, Herzog von Ragusa (1774–1852), Marschall von Frankreich

Aus dichtem Pulverdampf hervorbrechend, attackiert das brandenburgische Husarenregiment die erneut auf Möckern vorstoßende Infanterie der Franzosen und zersprengt sie. Links davon stürmen weitere Reiterregimenter unter Yorcks Führung heran. Der Gegenangriff französischer Kavallerie wird abgeschlagen. Mit lautem Hurra folgt die Infanterie des rechten Flügels den vorpreschenden 35 Schwadronen. Auch der linke Flügel des Yorckschen Korps kann den Gegner jetzt werfen. Die hereingebrochene Dunkelheit macht den weiteren Kampf unmöglich. Marmont sammelt seine Truppen hinter der Rietschke. Er hat fast die Hälfte seiner Mannschaften verloren, Yorck beinah ein Drittel.

Preußische Infanterie im Angriff auf Möckern (16. Oktober 1813)

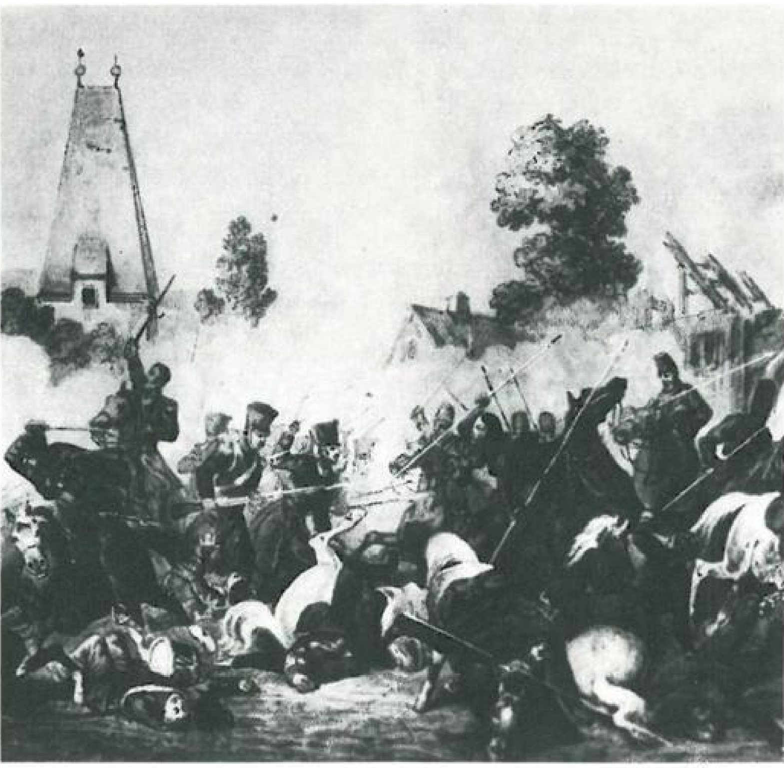




Abermals Regen. Seit dem Morgengrauen steht das Heer Napoleons kampfbereit. Doch Schwarzenberg gibt keinen Angriffsbefehl. Die Verbündeten warten auf das Eintreffen frischer Kräfte. Nur die Schlesische Armee hat den Befehl zum Stillhalten verspätet bekommen. Die russischen Korps Sacken und Langeron stürmen die Dörfer Gohlis und Eutritzsch und treiben die Franzosen hinter die Parthe zurück. Das Korps Yorck steht bei Möckern in Reserve und wird nach den Verlusten neu formiert. Seine 45 Bataillone werden zu 21 zusammengefaßt, von 23 Landwehrbataillonen bleiben nur 7 übrig. Links hinter der Schlesischen Armee bezieht die Nordarmee bei Breitenfeld ihr Biwak. Im Laufe des Vormittags trifft die Armeeabteilung Colloredo bei der Hauptarmee ein, ab Nachmittag auch die russische Reservearmee Bennigsens. Die österreichische Division Bubna erreicht Brandis. Schwarzenberg kann nun als Oberkommandierender über 295000 Mann und 1460 Geschütze disponieren.

Die Reihen Napoleons werden lediglich durch das Korps Reynier verstärkt. Dem französischen Kaiser entgeht nicht, daß die Überlegenheit der Verbündeten weiter wächst. Außerdem erfährt er vom Vormarsch eines bayrischen Korps gegen seine Verbindungslinien in Westdeutschland. So befiehlt er am Abend den Abmarsch des verstärkten Korps Bertrand zur Sicherung des Saaleüberganges, um die Verbindung mit seinem unmittelbaren Hinterland aufrechtzuerhalten. Marschall Mortier soll mit zwei Divisionen der Jungen Garde Lindenau besetzen. In der Dunkelheit zieht Napoleon seine Truppen näher an Leipzig heran, die nun in einem Halbkreis von der Parthe bei Schönefeld über Holzhausen bis nach Connewitz an der Pleiße stehen. Zur Täuschung des Gegners werden in den alten Stellungen Wachtfeuer unterhalten. Für die Gefechte des nächsten Tages verfügt Napoleon lediglich über 160000 Mann und 630 Geschütze – das ist nur etwa die Hälfte dessen, was die Verbündeten bereitstellen.

Gleichzeitig mit der Anordnung erster Maßnahmen zur Einleitung des Rückzuges bietet Napoleon den Verbündeten einen Waffenstillstand an.



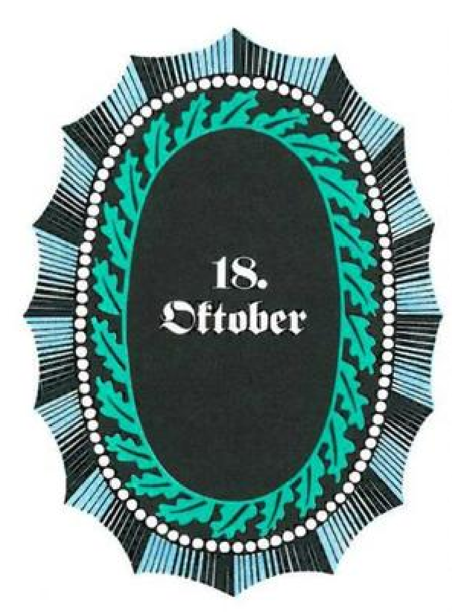
Russische Truppen erobern Wiederitzsch (16. Oktober 1813).

Zusammensetzung des I. bis III. preußischen Armeekorps

Vier gemischte Brigaden,
Reservekavallerie (sechs bis sieben Kavallerieregimenter, zwei reitende Batterien),
Reserveartillerie (vier bis acht Batterien),
zwei Pionierkompanien.

Zum IV. Armeekorps gehörten neben einigen Brigaden alle in Preußen aufgestellten Belagerungskorps.

Die Zusammensetzung einer gemischten Brigade am Beispiel der 9. Brigade:
Zwei Kompanien des schlesischen Schützenbataillons,
1. westpreußisches Infanterie-Regiment (drei Bataillone),
6. Reserve-Infanterie-Regiment (drei Bataillone),
7. schlesisches Landwehr-Regiment (vier Bataillone),
1. neumärkisches Dragoner-Regiment (vier Schwadronen),
sechspfündige Fußbatterie Nr. 7 (acht Geschütze)



Auch an diesem Tag regnet es. Am Vormittag wird der Himmel dann aufklaren und nach vielen Tagen endlich wieder die Sonne scheinen. Die Nachtruhe ist für die meisten Soldaten nur kurz. Napoleon gruppiert seine Truppen seit 2 Uhr um. Schon nach Mitternacht hat er sein Quartier in Stötteritz verlassen, die Stellung bei Probstheida inspiziert, in Reudnitz ein langes Gespräch mit Marschall Ney geführt, sich dann nach Lindenau begeben und hier die Maßnahmen zur Sicherung seiner Rückzugsstraße kontrolliert. Dann besichtigt er zu Pferd die Truppenaufstellung vor Leipzig und bezieht schließlich die Quandtsche Tabaksmühle nordöstlich von Probstheida als Befehlsstand.

Die Verbündeten haben ebenfalls vor Tagesanbruch mit ihren Angriffsvorbereitungen begonnen. Blücher ist nach Breitenfeld geritten, um mit dem schwedischen Kronprinzen das weitere Vorgehen abzusprechen. Dieser erklärt sich zum Eingreifen in die Schlacht erst bereit, als ihm die zusätzliche Unterstellung eines Armeekorps der Schlesischen Armee zugesagt wird. Das Hauptquartier der Verbündeten entscheidet sich für die Ablehnung des Waffenstillstandsangebots Napoleons. Die jetzt bestehende Überlegenheit garantiert den Sieg in der Entscheidungsschlacht.



Auszeichnungen der Befreiungskriege. V. l. n. r., 1. Reihe: Kgr. Preußen, Eisernes Kreuz 1. Klasse; Kgr. Preußen, Eisernes Kreuz 2. Klasse; Kgr. Preußen, Kriegsdenkmünze für Nichtkämpfer; Kgr. Bayern, Militärdenkzeichen; 2. Reihe: Hzgt. Anhalt–Dessau, Feldzugskreuz; 3. Reihe: Frst. Schwarzburg-Sondershausen, Kriegsdenkmünze; Freie Hansestädte, Kriegsdenkmünze für die Hanseatische Legion in Silber; Hzgt. Braunschweig, Waterloo-Medaille; Kaiserreich Frankreich, Orden der Ehrenlegion



Offiziersrock preußischer Kürassiere



Offiziersrock preußischer Infanterie



Dolman für Husarenoffiziere des Banners Freiwilliger Sachsen

Völker und Nationalitäten, die in der Völkerschlacht vertreten waren

im Heer Napoleons	im Heer der Verbündeten		
Franzosen	Deutsche	Don- und	Letten
Deutsche	Österreicher	Uralkosaken	Baschkiren
Schweizer	Großrussen	Engländer	Kalmüken
Polen	Weißrussen	Kroaten	Kirgisen
Italiener	Ukrainer	Polen	Tataren
Holländer	Ungarn	Walachen	Slowaken
Kroaten	Tschechen	Italiener	Slowenen
	Schweden	Litauer	



Gedenktafel für die gefallenen Soldaten der Verbündeten an der russischen Gedächtniskirche in Leipzig

Gneisenau greift früh um 5 Uhr zum Gänsekiel und adressiert einen Brief an seine Frau: „Ich schreibe Dir am Morgen einer Schlacht, wie sie in der Weltgeschichte kaum gefochten ist. Wir haben den französischen Kaiser ganz umstellt. Diese Schlacht wird über das Schicksal von Europa entscheiden."

Schwarzenberg hat den Angriff in sechs Kolonnen befohlen. Die erste Kolonne, Österreicher unter dem Befehl des Erbprinzen von Hessen-Homburg, bildet den linken Flügel. Sie gehen rechts der Pleiße vor, besetzen Markkleeberg und Wachau, nehmen trotz stärkeren Widerstandes auch Dölitz und Dösen und treiben den Gegner bis nach Lößnig. Napoleon verstärkt seinen rechten Flügel mit einer Gardedivision und wirft in einem Gegenangriff die Österreicher zurück. Schwarzenberg stabilisiert die Front mit russischen Grenadieren und Kürassieren, so daß Dölitz und Dösen zurückerobert werden können.

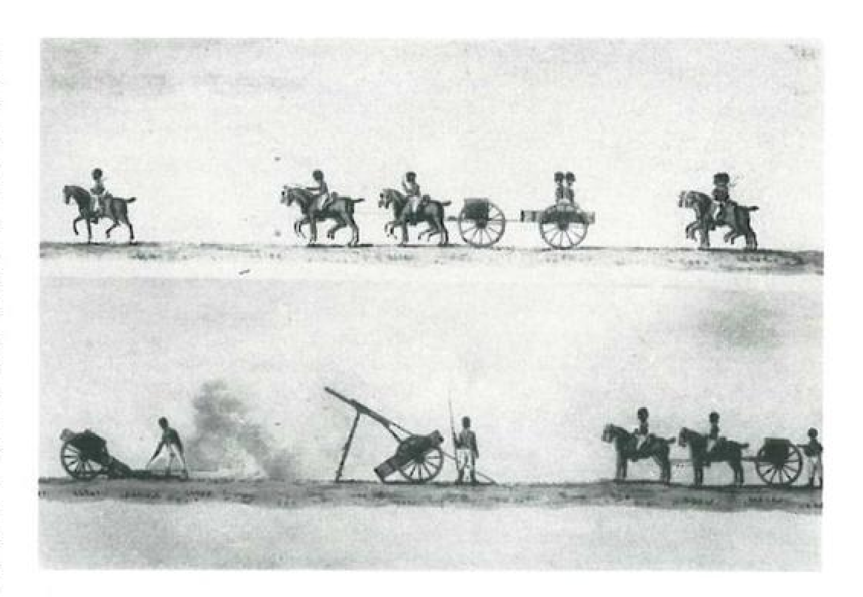
Die zweite Kolonne, Russen und Preußen unter dem russischen Feldmarschall Barcley de Tolly, nimmt Liebertwolkwitz und bezieht vor Probstheida Stellung, um den Anmarsch der dritten Kolonne des Generals Bennigsen abzuwarten. Diese besteht aus Russen, österreichischen Einheiten und einer preußischen Brigade. Ihr linker Flügel nimmt Aufstellung vor Zuckelhausen, die Wurzener Landstraße bildet die rechte Begrenzung. Nach heftigem Artilleriebeschuß erobert die Kolonne Zuckelhausen und Holzhausen. Das russische Kavalleriekorps des Grafen Pahlen verfolgt die Franzosen bis vor Stötteritz. Vom rechten Flügel wird vorübergehend Paunsdorf genommen.

Von hier bis zur Parthe klafft eine Lücke, die von der Nordarmee als vierter Kolonne geschlossen werden soll. Das ihr unterstellte Korps der Schlesischen Armee überwindet auf Blüchers Befehl am Vormittag bei Mockau die Parthe und drängt die Franzosen auf Schönefeld zurück. Indessen befindet sich die Nordarmee auf einem zeitraubenden Marsch über Taucha. „Die an den Häusern stehenden Einwohner empfingen die Durchziehenden mit lautem Freudengeschrei ... Einen ähnlichen Marsch hatte man noch nie gesehen. Die Infanteristen, größtenteils preußische Jäger und Landwehr, gingen nicht etwa im Sturmschritt, der bei nahen und drohenden Gefahren gewöhnlich ist; nein, sie liefen neben den Pferden und gleich diesen im vollen Trabe, und obgleich ermüdet, doch desto mehr von der brennenden Begierde entflammt, sich mit dem Feinde zu messen. Je mehr sich der furchtbare Kanonendonner zu nähern schien, desto mehr verdoppelten und beflügelten sie ihre Schritte. Mehrere riefen ‚Brot', und andere gaben durch Zeichen ihren Durst zu erkennen. Beide Wünsche konnten aber bei dem allgemein verbreiteten Mangel und bei einem so schnellen Marsche von 16 bis 20000 Mann nicht befriedigt werden", hat ein Tauchaer Bürger seine Eindrücke geschildert. Endlich gegen 14 Uhr erscheint die erste Division der Nordarmee auf dem Schlachtfeld.

Die fünfte Kolonne wird vom Rest der Schlesischen Armee gestellt. Während das Korps Yorck in Möckern als Reserve bleibt, richtet das Korps Sacken seine Angriffe auf das Rosental und die nördlich der Hallischen Vorstadt gelegenen Gehöfte.

Die sechste Kolonne unter Gyulai war schon im Morgennebel links der Elster von den Franzosen Bertrands angegriffen und zurückgeworfen worden. Auf Befehl Schwarzenbergs geht Gyulai danach mit seiner Armeeabteilung über die Elster, um die Kolonne Hessen-Homburg zu unterstützen. Auf halbem Wege bekommt Gyulai die Order zum Rückmarsch. In diesen Stunden können die Voraustruppen Napoleons unbehelligt nach Weißenfels marschieren.

Die verbündeten Fürsten beobachten den Schlachtverlauf von einer Erhebung zwischen Liebertwolkwitz und Probstheida, dem heutigen Monarchenhügel, aus. Bis zum Mittag haben ihre Streitkräfte trotz zahlenmäßiger Überlegenheit keine nennenswerten Erfolge erzielt. Die Franzosen halten, sich auf mehrere besetzte Dörfer stützend, die ringförmige Stellung zwischen Pleiße und Parthe fest in der Hand. Beide Seiten kämpfen mit äußerster Hartnäckigkeit. „Bald sahen wir die Sonne an dem heiteren Himmel nicht mehr. Ein dichter gelber Dampf hüllte sie ein. Wie blasses Mondlicht brach sie nur auf einige Augenblicke durch das fremde Gewölk hindurch, die Taten der Menschenkinder voll Wehmut anzuschauen. Unter unseren Füßen erbebte die Erde, und selbst die Luft erzitterte von dem unaufhörlichen Krachen und Donnern. Man konnte im eigentlichen Sinn des Wortes vor dem Donner der 1500 Feuerschlünde das eigene Wort nicht hören. Rings am Horizont blitzte ein Feuer auf, und meilenweit erstreckte sich seine verheerende Wirksamkeit."
Solange die Franzosen Probstheida halten, ist es der Kolonne Bennigsen unmöglich, nach Stötteritz vorzudringen, und sehr schwer, Zweinaundorf zu erobern. Es wird an den Flanken durch Artillerie geschützt, hinter dem Dorf hat Napoleon als Reserve stärkere Infanterie- und Kavallerieverbände aufgestellt. Der Befehlsstand des Kaisers befindet sich in unmittelbarer Nähe. Nach dem Verlust Holzhausens und Zuckelhausens hat das Dorf Probstheida eine Schlüsselposition im französischen Verteidigungsring erlangt, ist es zu Napoleons Südostbastion geworden.







Englisches Raketengeschütz

Erstürmung Probstheidas durch russische Truppen (18. Oktober 1813)

Napoleon am 18. Oktober 1813 am Wachfeuer

Gegen 14 Uhr bekommt Barcley den Befehl zum Sturm auf Probstheida, um das Vorgehen der Kolonne Bennigsen zu erleichtern. Während die Artillerie den Angriff vorbereitet, formieren sich die 10. und 12. preußische Brigade vom Korps Kleist. Ein russisches Infanteriekorps stellt sich zur Unterstützung bereit – eines der vielen Beispiele für das gemeinsame Handeln deutscher und russischer Soldaten.

Probstheida besteht aus zwei parallel verlaufenden Gehöftreihen. Die Gärten haben als Einfriedung mannshohe Lehmmauern. Vom Süden, gegen die Längsseite des Dorfes, geht die 10. Brigade und rechts von ihr die 12. Brigade vor. Die Bataillone einer Brigade bilden jeweils drei Kolonnen, von denen zwei nebeneinander und die dritte als Reserve dahinter postiert sind. Vor den Brigadekolonnen bewegen sich die Tirailleurketten der Füsiliere, das sind für den Schützenkampf besonders ausgebildete Infanteristen. Die Artillerie hat schlechte Arbeit geleistet, die Lehmmauern sind nicht eingestürzt, sondern von den Geschützkugeln nur durchschlagen. Unter dem Feuer der Franzosen müssen die Tirailleure der 10. Brigade über die langgestreckten Mauern klettern, um in die Gärten zu gelangen. Nach Überwindung einer zweiten Mauer sind sie im Dorf. Die übrigen Bataillone der Brigade folgen, und gemeinsam treiben die Soldaten den Gegner aus dem Ort. Napoleon begibt sich nun selbst in die vordere Linie, um den Gegenangriff zu organisieren. Starke französische Kolonnen werfen die Preußen zurück.

Erst zu diesem Zeitpunkt dringen die Tirailleure der 12. Brigade, unterstützt von russischen Husaren, vom Osten her in das Dorf ein und können am Ortseingang zwei Geschütze nehmen. Doch dann müssen sie ebenfalls weichen. Als die Brigade anschließend erneut geschlossen vorgeht, wird sie in der rechten Flanke von attackierender Kavallerie bedroht. Um sie abzuwehren, bilden die Bataillone Karrees. Zur Entlastung heranjagende russische Reiter ermöglichen der Brigade, sich neu zu ordnen und sich dann in einem Bajonettangriff bis zur Dorfmitte vorzukämpfen. Zunehmendes Artilleriefeuer und ein französischer Gegenstoß drängen die Preußen zurück. Der inzwischen begonnene Angriff des russischen Korps ermöglicht der Brigade einen geordneten Rückzug. Aber auch die Russen können sich nur vorübergehend in dem Dorf halten.

Aufgrund der schlecht aufeinander abgestimmten Angriffe gelingt es der Kolonne Barcley nicht, Probstheida zu erobern. Doch wird Napoleon gezwungen, hier seine Reserven zusammenzuziehen und bis auf eine Gardedivision auch ins Feuer zu führen. Die daraus für den linken Flügel der Franzosen entstandenen Nachteile werden sichtbar, als hier die Korps Bülow und Wintzingerode gegen 17 Uhr verstärkt in die Schlacht eingreifen. Bülows Preußen nehmen Paunsdorf im Sturm, die Österreicher und Russen Bennigsens erobern zur gleichen Zeit Mölkau sowie Unter- und Oberzweinaundorf. Danach verlieren die Franzosen auch noch Sellerhausen und Stünz. In diesen Kämpfen kommt eine neue Waffe, eine englische Raketenbatterie, zum Einsatz. Ihre mit einem Feuerschweif heranheulenden Geschosse lassen den Rückzug der Franzosen in panikartige Flucht übergehen. Zwei Reiterdivisionen Napoleons sollen den gegnerischen Angriff zum Stehen bringen, aber die Kavallerie Bennigsens schlägt sie zurück. Erst vor Stötteritz machen die Franzosen wieder Front.

Äußerst heftige Kämpfe toben vom frühen Nachmittag bis zum Abend um Schönefeld. Mehrmals dringen die Russen des Korps Langeron in das große Dorf ein, dessen Mauern und zahlreiche massive Gebäude den Franzosen die Verteidigung erleichtern. Als dann aber Paunsdorf von Bülows Soldaten erobert ist, können die Russen Schönefeld mit dem Bajonett in einem Angriff von mehreren Seiten stürmen. Ney, der das Kommando auf dem linken französischen Flügel führt, läßt das Dorf von seinen letzten Reserven nochmals erobern. Unterstützt von der Artillerie der Nordarmee, befiehlt darauf Langeron einen Sturmangriff aller noch einsatzfähigen Soldaten. Nun müssen die Franzosen das zusammengeschossene und brennende Schönefeld endgültig aufgeben und fluten auf Reudnitz zurück.

Im Verlaufe dieses Tages haben sich die Franzosen zäh gegen die überlegenen Verbündeten gewehrt. Auch noch einige Stunden nach Einbruch der Dunkelheit halten die Kämpfe an. Weithin künden die brennenden Dörfer von den Greueln des Krieges. Im Süden konnten die Franzosen ihre Hauptstellung halten, im Norden sogar alle Angriffe abschlagen, im Osten und besonders im Nordosten ist dagegen ihre Front empfindlich zurückgeworfen worden. Auf beiden Seiten gab es erhebliche Verluste. Bei Napoleons Truppen waren das aber nicht nur Tote und Verwundete. Denn vielen der noch im Verband der napoleonischen Armee kämpfenden Deutschen der Rheinbundkontingente ist bei Leipzig endgültig bewußt geworden, daß sie auf der falschen Seite stehen. 550 Reiter der württembergischen Kavalleriebrigade gingen an diesem Tag mit ihrem Brigadegeneral an der Spitze zu den Verbündeten über, als die Kosaken des Hetmans Platow vor Taucha sie im Rücken bedrohten. Ebenfalls wechselte der größte Teil der sächsischen Division, ungefähr 3400 Mann mit 19 Geschützen, bei einer günstigen Gelegenheit zwischen Paunsdorf und Sellerhausen die Front.

Einen weiteren Tag können die Franzosen den Angriffen nicht standhalten. Darum hat Napoleon noch am Nachmittag den Abmarsch der ersten Kampfverbände über die Elster angeordnet.







Feldmarschall Schwarzenberg meldet den verbündeten Monarchen den Sieg in der Völkerschlacht (18. Oktober 1813).

Sturm des Landwehr-Bataillons Friccius auf das Grimmaische Tor (19. Oktober 1813).

Seit der Nacht ziehen die Reste der ehemals so stolzen und sieggewohnten Korps der nunmehr geschlagenen napoleonischen Armee durch das Ranstädter Tor in Richtung Lindenau. Von dort aus geht es weiter nach Weißenfels. Vor Erschöpfung Strauchelnde werden rücksichtslos niedergetreten und von den Rädern der schweren Geschütze zermalmt. Unbemerkt von den Verbündeten läßt Napoleon im Osten und Süden Leipzigs die Dörfer räumen, die von seinen Truppen tagsüber noch gehalten worden waren. Er bestimmt 30000 Mann zur Verteidigung der Stadt, die am 20. Oktober als letzte den Rückzug antreten sollen. Ordonnanzoffiziere werden entsandt, um den Kommandanten der eingeschlossenen Elbfestungen Anweisungen zu überbringen, um Vorkehrungen zur Sicherung der Rückzugsstraße zu treffen und um in Frankreich die Verteidigung vorzubereiten.

Schwarzenberg hat an diesem Tag je einer Kolonne ein Stadttor als Angriffsziel zugewiesen. Außerdem rechnen die Verbündeten mit Rückzugsgefechten der Franzosen im Vorfeld Leipzigs. Doch diese setzen dem Vorrücken der Alliierten nur geringen Widerstand entgegen, so daß deren Kolonnen bereits gegen 10 Uhr angriffsbereit vor der Stadt stehen: die Schlesische Armee nördlich der Parthe, die Nordarmee nordöstlich und östlich der Stadt, links daran anschließend bis zur Pleiße die russische Reservearmee. Die Hauptarmee wird auf dem engen Raum nicht eingesetzt. Aber Schwarzenberg befiehlt ihr auch nicht die Verfolgung des abziehenden napoleonischen Heeres, was den Verdacht der Patrioten bestärkt, Österreich sei an der vollständigen Niederlage des französischen Kaisers nichts gelegen.

Napoleon will Zeit gewinnen, darum machen der sächsische König und der Magistrat Leipzigs den Verbündeten das Angebot, die Stadt zu übergeben. Als die Verhandlungen aber zu keinem positiven Ergebnis führen, beginnen die Verbündeten kurz vor 11 Uhr den Angriff. Nur unter hohen Verlusten kann bis an die

Mauern und Hecken der Vorstadtgärten vorgedrungen werden. Im Verband der Nordarmee sind zwei preußische Brigaden auf das Grimmaer Tor angesetzt. Den Soldaten eines Reserveregiments gelingt es, zwei Seitenpforten des verbarrikadierten Äußeren Grimmaer Tores zu öffnen, so daß sie einzeln hindurchkriechen können. Aber die Beschießung von mehreren Seiten hindert das eingedrungene Bataillon daran, sich zur Stadt hin zu entfalten. Etwas weiter links durchschlagen Landwehrmänner des Königsberger Bataillons Friccius die Mauer des Johannisfriedhofes und treiben die Franzosen mit dem Bajonett zurück. Nun kann das Grimmaer Tor von innen geöffnet werden. Gegenangriffe der Franzosen wehren die Preußen gemeinsam mit schwedischen Jägern ab. Zwei schwedische und zwei russische Geschütze, die den Johannisplatz bestreichen, sichern das Tor endgültig gegen neue französische Vorstöße.

Beim Kampf in der Grimmaer Vorstadt zeigt sich, wie der preußische Brigadekommandeur v. Borstell zu berichten weiß, „ein rühmlicher Wettstreit im Vorrükken der russichen und preußischen Truppen, welcher durch die Gegenwart ihrer Führer noch belebt ward. Der General Baron v. Wintzingerode war an der Spitze der russischen Kolonne schon weit vorgerückt, ich bemühte mich, dieser Kolonne zur Seite zu bleiben ... Das Pommersche Füsilierbataillon hatte eine Straße nur nehmen können, nachdem es im buchstäblichen Sinn über Hügel erschossener Kameraden und niedergestochener Feinde vorgedrungen war."

Zum gleichen Zeitpunkt wie das Grimmaer Tor werden auch die meisten der übrigen wichtigen Stadteingänge gestürmt. Bennigsens Divisionen dringen durch das Sandtor, Windmühlentor und Peterstor ein. Am schwierigsten ist der Kampf um das Hallische Tor, da die Parthe ein natürliches Hindernis bildet. Erst nach dem Vorstoß Bülows in die Stadt kann auch das Korps Langeron – mit Blücher an der Spitze – in die Hallische Vorstadt eindringen. Das Korps Sacken kämpft sich zu dieser Zeit durch das Rosental an den Ranstädter Steinweg vor, über den die Franzosen flüchten. Auf dieser Straße hat Napoleon bereits am Vormittag die Stadt verlassen. „Einzeln mußte er und sein ganzes Gefolge an der Seite







Letzter Akt der Völkerschlacht

Kampf am Peterstor (19. Oktober 1813)

Letzter Widerstand der Franzosen am 19. Oktober 1813

dieses Gewühls sich fortwinden. Munitionswagen, Marketender, Gens d'armes und Kanonen, Kühe und Schafe, Weiber, Grenadiere und Chaisen, Gesunde, Verwundete und Sterbende . . . Napoleon folgte ganz gelassen dem Hauptstrom seiner fliehenden Truppen auf der großen Straße fort bis hinter Lindenau."

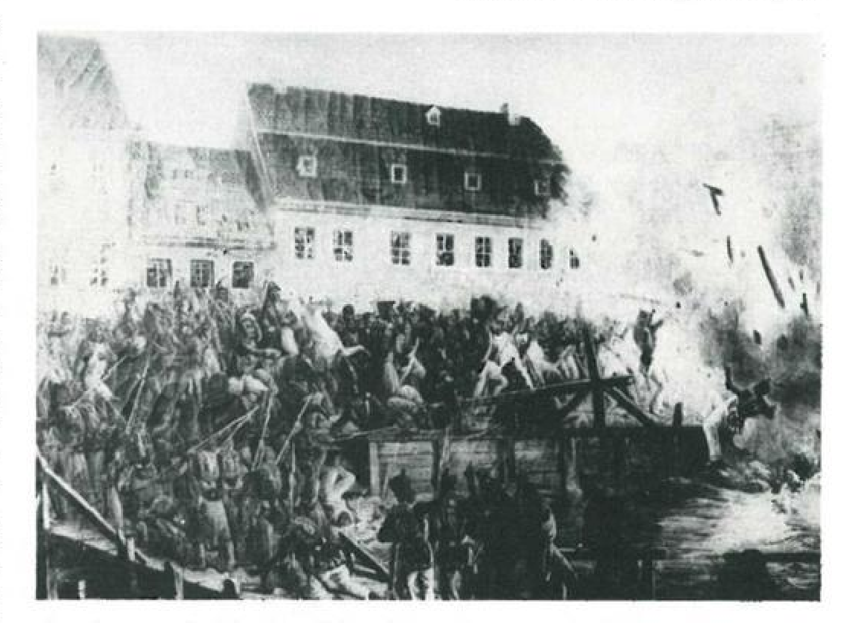
Gegen Mittag sind die Vorstädte genommen. Unter großen Opfern dringen die verbündeten Truppen in die Innenstadt ein, danach löst sich der Kampf in Einzelgefechte auf. Nur noch das polnische Korps Poniatowski leistet geschlossen den Russen Bennigsens Widerstand. Die letzten Rheinbundtruppen, hessische und badische Brigaden, strecken die Waffen, ebenso viele Franzosen. Die Masse der Verteidiger flutet jedoch durch die Stadt zum Ranstädter Tor, um den rettenden Elsterübergang nach Lindenau zu erreichen. Jetzt beginnen die Jäger Sackens, die Rückzugsstraße zu beschießen. Ein französischer Korporal sprengt übereilt die Elsterbrücke, um das Vordringen des Gegners über die Flußniederung aufzuhalten. Unter den Franzosen bricht Panik aus. Viele versuchen schwimmend an das andere Ufer zu gelangen. Nur wenige schaffen es, das halbe Dutzend Wasserläufe zwischen Leipzig und Lindenau zu überwinden. Hunderte ertrinken. Unter ihnen ist auch der verwundete Poniatowski. Versprengte Reste der Franzosen verteidigen sich bis in die Nacht.

Um 13 Uhr reiten die verbündeten Monarchen mit glänzendem Gefolge in Leipzig ein und lassen sich als Sieger feiern. König Friedrich August von Sachsen wird einige Tage später als Gefangener nach Berlin gebracht. Er, den Napoleon zum König erhoben und als Großherzog von Warschau eingesetzt hat, ist eine der Fürstengestalten, denen nationale Interessen nichts galten und die für Rangerhöhungen und Zuteilung neuer Landstriche Deutschland an Napoleon ausgeliefert hatten.



An der entscheidenden Schlacht gegen die französische Fremdherrschaft haben Soldaten der meisten europäischen Völker teilgenommen, die Bezeichnung Völkerschlacht wurde schon während des Kampfes geprägt. Beinah jeder fünfte der 500000 beteiligten Soldaten verlor in der bis dahin gewaltigsten Schlacht sein Leben. 54000 Tote zählten die Heere der Verbündeten, etwas weniger die Armee Napoleons. Das absolut größte Blutopfer für die Befreiung Deutschlands verzeichnete die russische Streitmacht mit 22600 Gefallenen bei 127000 eingesetzten Soldaten. Die verhältnismäßig stärksten Verluste wiesen die drei preußischen Korps auf. Von 72000 Mann waren 16000 im Kampf getötet worden.

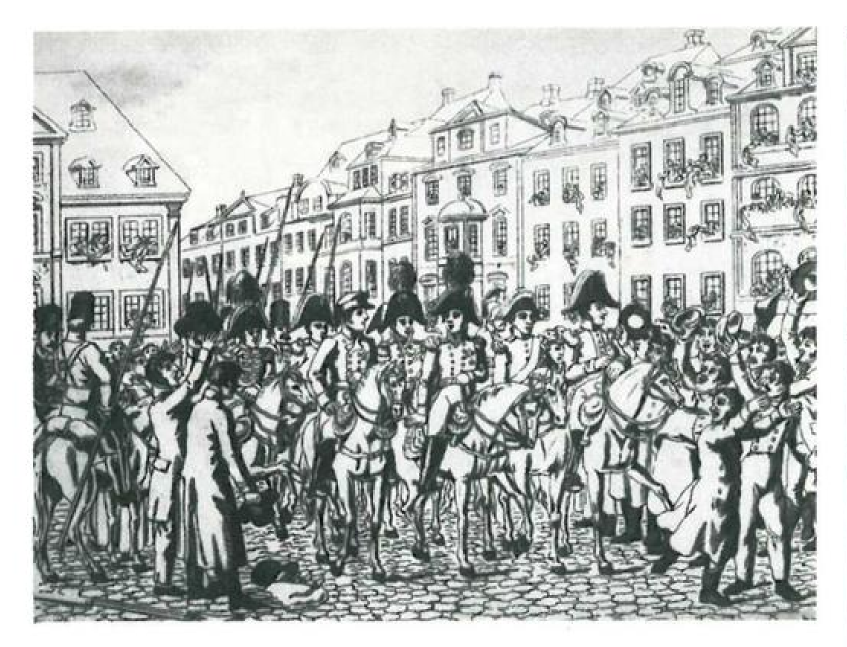
Das Elend der Tausenden von Verwundeten war unbeschreiblich. In den Leipziger Spitälern lagen seit der Schlacht bei Großgörschen verwundete Franzosen. Ihre Zahl stieg in den Tagen der Völkerschlacht rapide an, so daß ein großer Teil nicht mehr versorgt werden konnte und auf dem Straßenpflaster liegenblieb. Katastrophal wurde die Situation, als nach dem 19. Oktober die Verbündeten ihre Verletzten in die Stadt brachten. Tagelang wurden auf den Schlachtfeldern noch Schwerverwundete gefunden, für



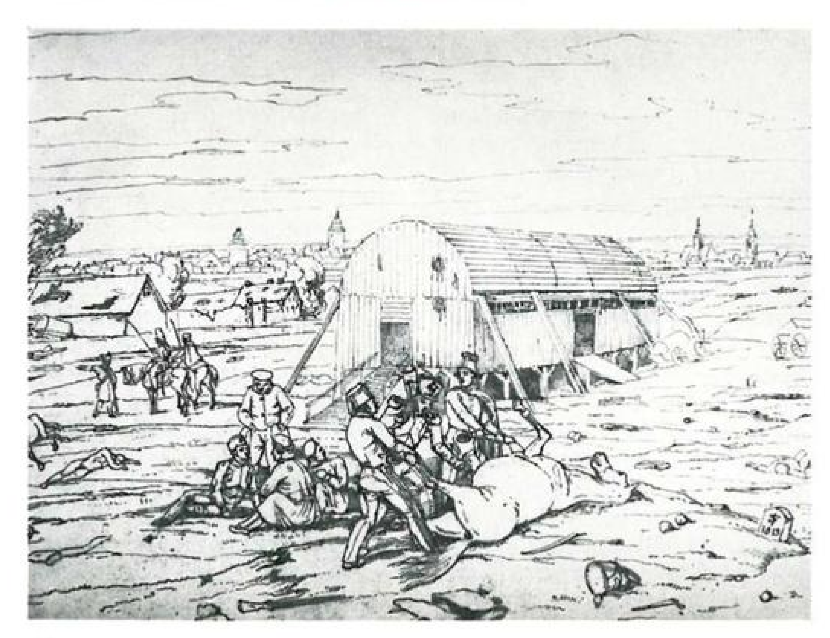
Sprengung der Elsterbrücke (19. Oktober 1813)

die aber allzuoft jede Hilfe zu spät kam. Alles in allem gab es in Leipzig 56 Militärlazarette, darunter die großen Kirchen mit jeweils mehr als 2000 Lagerstätten. Eine Woche nach Beendigung der Kämpfe befanden sich in Leipzig noch 20000 verwundete und kranke Soldaten, viele andere waren bereits in benachbarte Städte gebracht worden.

Johann Christian Reil, Direktor der preußischen Lazarette links der Elbe, berichtete am 26. Oktober dem Freiherrn vom Stein,









Instruktion über Maßnahmen auf dem Schlachtfeld von Leipzig

... 1. Beim Begraben der Toten ist darauf zu sehen, daß die Dorfschaften und Wohnhäuser zuförderst davon gereinigt, die Leichen selbst tief genug verscharrt und womöglich etwas Kalk darauf geworfen werde ...
2. Die Verwundeten sind unter Obdach zu bringen, mit jeder nach den Umständen tunlichen Unterstützung und Erleichterung zu versehen, und darüber Anzeigen zum Zentral-Komitee zu machen, im Fall aber Lebensmittel für diese fehlen sollten, solche von den nächsten Orten zu requirieren.
3. Auf dem Schlachtfelde und an allen Orten, vorzüglich in den Dörfern, sind die Patronen aufzusuchen und außerhalb der Dorfschaften in sichere Verwahrung zu bringen.
4. Alle Marodeure sind zu verhaften und in die Stadt an die Militärbehörden abzuliefern.

nunmehr Leiter des zentralen Verwaltungsrates für die ehemaligen Rheinbundstaaten: „Die zügelloseste Phantasie ist nicht imstande, sich ein Bild des Jammers in so grellen Farben auszumalen, als ich es hier in Wirklichkeit vor mir fand ... (In den Lazaretten) liegen sie geschichtet wie die Heringe in ihren Tonnen, alle noch in den blutigen Gewändern, in welchen sie aus der heißen Schlacht hereingetragen sind ... auch nicht ein einziger (hat) ein Hemde, Bettuch, Decke, Strohsack oder Bettstelle erhalten ...

Einzug der verbündeten Monarchen in Leipzig (19. Oktober 1813)

Hallisches Tor in Leipzig am 20. Oktober 1813

Lazarettbaracke





Verwundete an der Leipziger Johanniskirche

Franzosen nach der Völkerschlacht in den Gruftkapellen des Leipziger Johannisfriedhofes

Befehl des Leipziger Stadtkommandanten

Victor Anton Franz Prendel, 1766 in Südtirol geboren, seit 1804 Offizier im russischen Heer, 21. Oktober 1813 bis 10. November 1814 Stadtkommandant von Leipzig

Tous les officiers français prisonniers qui se trouvent encore ici se rendront mecredi prochain à 8 heures à la maison de ville. Sont exceptés ceux qui sont malades, blessés, et ne peuvent par conséquent être transportés, ainsi que ceux qui sont munis d'une carte de sureté. Pour les officiers polonnais; ils se rendront chez Monsieur le Général Rosniecki, pour pouvoir delà partir sur le champ pour leur destination ultérieure. Je prie donc messieurs les officiers que cet arrété regarde, de vouloir bien s'y conformer.

Leipzig ce 15 Novembre 1813.

Le Commandant de place
Colonel Prendel.

Ausgenommen alle, welche krank, blessirt, und nicht ausgehen, folglich auch nicht transportirt werden können, auch ausgenommen jene, welche mit Sicherheits-Scheinen versehen sind, haben sich Mittwochs früh um 8 Uhr, alle noch hier befindliche gefangene französische Officiers, auf dem Rathhause einzufinden. Die Pohlnischen aber, bei dem Herrn General Rosniecki, um von da aus sogleich nach ihrer weitern Bestimmung abgehen zu können. Ich ersuche daher alle Herren Officiers, welche diese Anordnung betrifft, sich darnach zu fügen.

Leipzig den 15 Novbr. 1813.
Stadt-Commandant
Obrist Prendel.



Sie haben nicht einmal Lagerstroh ... Verwundete, die nicht aufstehen können, faulen in ihrem eigenen Unrat an." Täglich wurden ganze Wagenladungen Verstorbener in Massengräbern beigesetzt. Erst allmählich besserten sich die Zustände bei der Versorgung der Verwundeten.

Von mehreren Dörfern in der Nähe Leipzigs, wie Möckern, Schönefeld und Probstheida, kündeten nur noch ausgebrannte Ruinen. Rund 60 Dörfer trugen Spuren des Kampfgeschehens. Aus einigen hatten die Franzosen und danach die Requisitionskommandos der Verbündeten das letzte Stück Vieh herausgeholt. „... den 21. Oktober kehrten wir endlich unter dem Schutze von Österreichern in das heimatliche Dorf zurück, von welchem fast nichts mehr übrig geblieben war, als der Name", erinnerte sich später ein Einwohner Probstheidas. „Die Südseite des Dorfes, die Kirche und Pfarrwohnung, ebenso die zur Schule gehörige Scheune waren jetzt bloß noch rauchende Trümmerhaufen." In Leipzig, zuvor noch eine der reichsten Städte Deutschlands, gab es selbst für Höchstpreise kein Stück Brot zu kaufen. Epidemien, die in den Lazaretten ausbrachen, forderten unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Die Verbündeten setzten den in russischen Diensten stehenden Oberst Prendel als Stadtkommandanten Leipzigs ein, unter dessen Leitung die Verhältnisse möglichst schnell wieder normalisiert werden sollten.





Rheinübergang bei Caub am 1. Januar 1814

Napoleons Armee zählte am 20. Oktober höchstens noch 80000 Mann. Ihr Gros erreichte bis zum Abend Weißenfels, während die Vorhut schon den Unstrutübergang bei Freiburg sicherte. Von den verbündeten Armeen war allein die Schlesische auf Blüchers Befehl ohne Verzug am 19. Oktober zur Verfolgung übergegangen. Sie sollte die rechte Flanke des abziehenden französischen Heeres angreifen. Zum Angriff auf die linke Flanke brach die Hauptarmee am 20. Oktober auf. Ihre Vorausabteilung hatte indes den Saaleübergang von Naumburg besetzt. Der schwedische Kronprinz verließ erst am 22. mit der Nordarmee das Leipziger Gebiet und übernahm an der Niederelbe sowie in Holstein den Kampf gegen Franzosen und Dänen.

In kräftezehrenden Gewaltmärschen trieb Napoleon seine Armee über Erfurt, Gotha, Eisenach und Fulda zur französischen Grenze. Abgesehen von verhältnismäßig bedeutungslosen Rückzugsgefechten konnte er neuen Kämpfen ausweichen. Gegen die ständigen Beunruhigungen durch Streifkorps und Kosaken, die selbst seine Vorhut angriffen, war er aber machtlos. Die Rückzugsstraße zeigte das Bild einer geschlagenen Armee. „Allenthalben lagen tote Menschen und Pferde, zerbrochene Geschütze, Gewehre, Wagen aller Art und umhergestreute Munition."

Ende Oktober mußte sich der französische Kaiser bei Hanau am Main gegen eine bayrisch-österreichische Armee unter General Wrede den Weg freikämpfen. Einige Tage danach überquerte er mit dem Rest seines Heeres – nur noch 60000 Soldaten – den Rhein. Aber erst am 31. März 1814 – nach einigen weiteren blutigen Schlachten – konnten die Verbündeten in Paris einmarschieren. Eine Woche später verzichtete Napoleon auf den Thron.

Als sich im Herbst 1813 die Niederlage des französischen Kaisers abzuzeichnen begann, hatte Bayern als erster großer Rheinbundstaat die französische Vorherrschaft abgeworfen und sich der Koalition angeschlossen. Im Vertrag von Ried (8. Oktober) sagte Österreich Bayern volle Souveränität zu, garantierte ihm den größten Teil der von Napoleon zugeschlagenen Territorien und versprach für Gebietsrückgaben andere Landerwerbungen. Österreich äußerte auch keine Einwände gegen die von Napoleon verliehene Königskrone. Mit diesem Vertrag war ein Muster geschaffen, nach dem die meisten Rheinbundstaaten, die Frankreich bis zuletzt treue Gefolgschaft leisteten, behandelt wurden. Die patriotischen Kräfte hatten eine weitere Niederlage erlitten.

Napoleons Versuch, im Frühjahr 1815 den französischen Kaiserthron zurückzugewinnen, wurde bei Waterloo durch den Sieg der Verbündeten unter dem englischen Feldmarschall Arthur Wel-



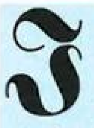
Denn nicht die Abschüttelung der Fremdherrschaft ... war das größte Resultat des Kampfes, sondern dies lag in der Tat selbst und in einem von den wenigsten Zeitgenossen klar empfundenen Momente derselben. Daß wir uns über den Verlust der nationalen Heiligtümer besannen, daß wir uns bewaffneten, ohne die allergnädigste Erlaubnis der Fürsten abzuwarten, ja die Machthaber zwangen, an unsere Spitze zu treten, kurz, daß wir einen Augenblick als Quelle der Staatsmacht, als souveränes Volk auftraten, das war der höchste Gewinn jener Jahre ...

Friedrich Engels,
Ernst Moritz Arndt



er König hat mir, als alles in Leipzig auf dem Markte versammelt war, einige kalte, doch etwas freundliche Worte der Zufriedenheit mit unserer Armee gesagt. Mir persönlich nichts. Noch habe ich kein Wort der Zufriedenheit über unseren Elbübergang und die folgenden Kriegsbegebenheiten erhalten. Dagegen sagte mir der Kaiser Alexander die schönsten Dinge, ebenso der Kaiser Franz und der Fürst Schwarzenberg. Aber Sie sehen, wie tief gewurzelt die Abneigung des Königs gegen alle diejenigen ist, die nicht gleiche politische Gesinnungen mit ihm gehabt haben. Sowie indessen dieser heilige Krieg vorüber ist, so trete ich aus seiner Armee und will lieber das Brot des Kummers essen, als diesem unfreundlichen Herrscher mich in seiner Armee aufzudrängen.

Neidhardt v. Gneisenau an
Karl v. Clausewitz,
Leipzig, 19. 10. 1813



n wenigen Stunden ist ein Jahr verflossen, das die größten Ereignisse der Weltgeschichte in sich faßte, das nach elf blutigen Schlachten Deutschland vom französischen Joch befreite; möge das folgende uns den Untergang der Tyrannen und das Wiederaufblühen eines glücklichen Vaterlandes herbeiführen und die Vorsehung so ihr Werk krönen.

Karl Freiherr vom Stein an
seine Frau,
Freiburg/Br., 31. 12. 1813

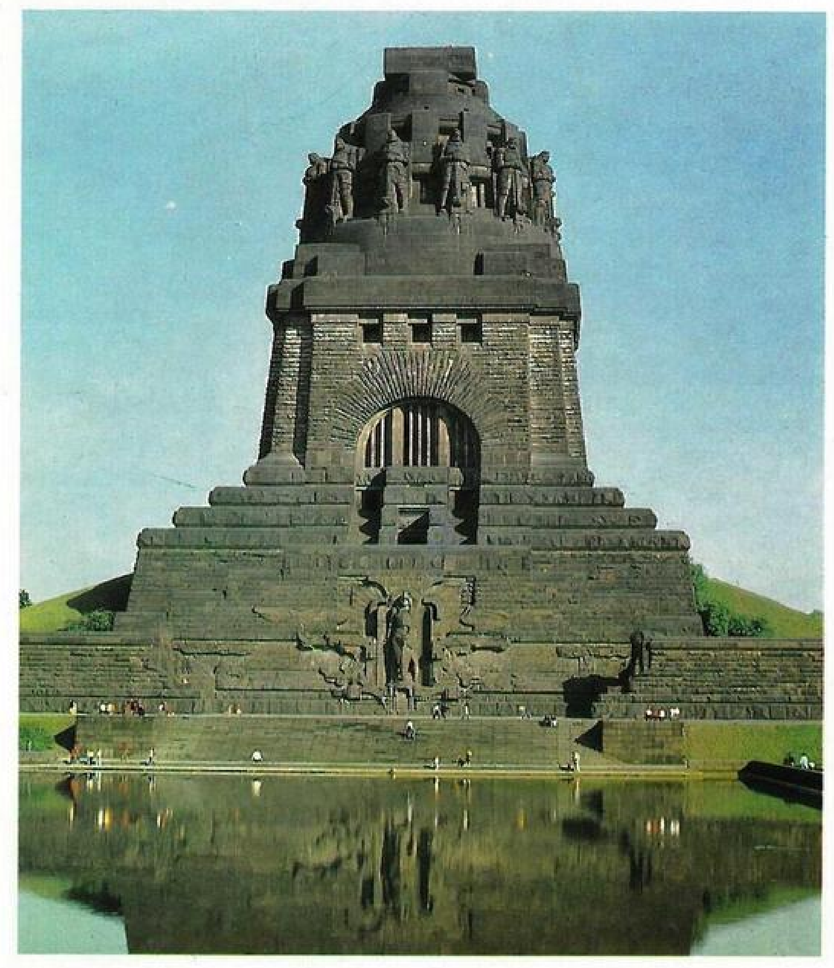


„Wiedersehen nach den Freiheitskriegen"



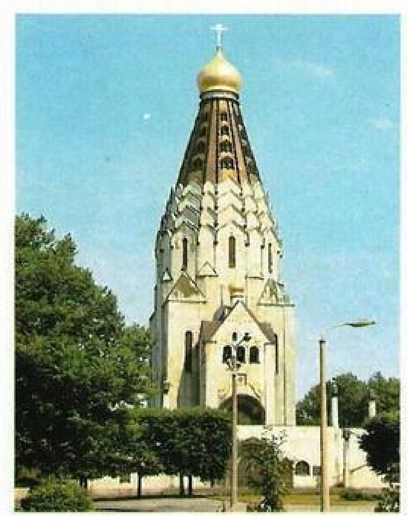
Armeemuseum Dresden: Blick in den Ausstellungsteil Befreiungskriege

lington und dem preußischen Feldmarschall Blücher am 18. Juni zunichte gemacht.
Der Wiener Kongreß 1814/15 legitimierte nach der Niederlage Napoleons die territorialen Ansprüche und politischen Forderungen der Fürsten. Die Befreiungskriege endeten also mit einem eindeutigen Sieg der Reaktion. Dem Volk hatten seine Leistungen auf den Schlachtfeldern Vertrauen in die eigene Kraft gegeben. Befreiungsbewegung und Befreiungskriege wirkten in den folgenden Jahrzehnten in Deutschland und einigen anderen Ländern Europas als Impulse für die antifeudale Opposition weiter.





Dr. phil. Karl-Heinz Börner,
wissenschaftlicher Mitarbeiter
am Zentralinstitut für Geschichte
der AdW der DDR,
geb. 1935, studierte Geschichte
und Geographie an der Martin-
Luther-Universität Halle.
Spezialgebiet: Deutsche
Geschichte des 19. Jh. Er veröffentlichte u. a. „Die Krise der
preußischen Monarchie von 1858
bis 1862“ (1976), „Wilhelm I.
Deutscher Kaiser, König von
Preußen“ (1984).







Völkerschlachtdenkmal

Russische Gedächtniskirche

Österreichisches Denkmal bei Holzhausen

Gedenktafel an der russischen Gedächtniskirche für die gefallenen russischen Soldaten 1813–1945

Herausgeber: Zentralinstitut für
Geschichte der Akademie der
Wissenschaften der DDR
Redaktionskollegium: Dr. Wolfgang
Büttner (verantwortlicher Redakteur),
Dr. Klaus Scheel (Stellvertreter),
Dr. Evemarie Badstübner-Peters,
Dr. Gerhard Höpp, Dr. Peter Hübner
Verlagslektor: Kerstin Majorowa
Gesamtgestaltung: Peter Schulz
© 1984 VEB Deutscher Verlag der
Wissenschaften
DDR - 1080 Berlin, Postfach 1216
Lizenz-Nr. 206 · 435/28/84
P 12/4/83
Printed in the German Democratic
Republic
Druckerei: Druckhaus Karl-Marx-Stadt
III-6-15
LSV 0269
Bestellnummer: 571 210 8
DDR 3,50 M

Illustrationen:
Armeemuseum der DDR, Dresden;
Museum für Geschichte der Stadt
Leipzig; Friedrich-Schiller-Universität
Jena; Staatliche Museen zu Berlin
(Nationalgalerie, Kupferstichkabinett),
ADN/ZB, Berlin; Karl-Heinz Kretzschmar, Leipzig; Günter Schörlitz, Jena;
Foto-Hildebrand, Harzgerode;
Herbert Wolf, Leipzig.